Montag, 31. Januar.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Sonn- und Feiertagen sowie Montags einmal.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion 208 u. 8217, Geschäftsstelle 8217 u. 8218.

Anzeigenpreis:
Der Raum für die Anzeigenspalte 36 mm breit, 1 mm hoch, 20 ₰; für die Reklamespalte 90 mm breit ℳ 1,50, zuzüglich 10 Prozent Teuerungszuschlag.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59 sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. **Abend-Ausgabe.** 100. Jahrgang.

1921. — Nr. 49.

Bezugspreis:
Monatlicher Bezugspreis für Münster 5,— ℳ frei ins Haus gebracht; bei den deutschen Postanstalten ebenfalls 5,— ℳ einschließlich Bestellgeld, bei zweimaliger Zustellung.
Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, den Zeitungskiosken, an den Bahnhöfen 2c. das Stück 20 Pfennig.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. v. 8—12½ Uhr, nachm. v. ½3—6 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

228 Milliarden Goldmark.

Paris, 29. Januar.

Die Sitzung des engeren Ausschusses ging heute nacht 12.20 Uhr zu Ende. Nach einem arbeitsreichen Verhandlungstage gelangte der Ausschuß abends zu einem Uebereinkommen, das, wie Havas meldet, heute morgen in der Vollsitzung der Konferenz zu einem endgültigen sich gestalten wird. Das für die deutsche Reparationszahlung angenommene System ist das folgende:

Zahlung in 42 Annuitäten ab 1. Mai 1921 nach folgender Staffelung: Die beiden ersten Jahreszahlungen 2 Milliarden Goldmark, die drei folgenden 3 Milliarden, die drei nächsten 4 Milliarden, die drei weiteren 5 Milliarden und die 31 letzten 6 Milliarden.

Andererseits muß Deutschland während 42 Jahren eine Taxe von 12½ Prozent „ad valorem" auf eine Ausfuhr zahlen. Diese Taxe wird von der Reparationskommission erhoben werden. Um Deutschland anzuspornen, sich möglichst rasch seiner Verpflichtungen zu entledigen, wird ihm ein Diskont auf die festgesetzten Annuitäten gewährt, und zwar bis zu acht Prozent in den beiden ersten Jahren, sechs Prozent in den beiden folgenden und fünf für den Rest der Frist, wenn es seine Zahlungen vor den vorgesehenen Zeitpunkten ausführt. Als „Sanktion" für die Ausführung seiner Verpflichtung sieht das Uebereinkommen die Verpfändung der deutschen Zölle (la mise en gage) unter der Kontrolle der Reparationskommission vor, ferner die Festsetzung neuer oder höherer Taxen ohne Rücksicht auf alle Maßnahmen, die die alliierten Regierungen treffen könnten, falls die vorhergehenden Maßnahmen ungenügend sein sollten. Schließlich soll Deutschland keine auswärtige Anleihe aufnehmen können, ohne durch die Reparationskommission dazu berechtigt zu sein.

Annahme in der Vollsitzung.

Paris, 29. Januar.

Die Vollsitzung der Konferenz hat um 11.15 Uhr begonnen. Die militärischen, maritimen und Luftschiff-Sachverständigen sind anwesend, außerdem der französische Kriegsminister Barthou. Es soll über die Entwaffnungs- und Reparationsfrage verhandelt werden. Vor der Konferenz hatten Lloyd George, Lord Curzon und Lord d'Abernon mit dem Ministerpräsidenten Briand eine private Unterhaltung von 20 Minuten Dauer.

Nach einer nichtamtlichen um 2 Uhr nachmittags ausgegebenen Havasmeldung prüfte die Konferenz in ihrer Vormittagssitzung den von dem eingesetzten Ausschuß ausgearbeiteten Entwurf in der Reparationsfrage. Er wurde in seiner Gesamtheit gebilligt. Die vorgesehenen Sicherungen der Durchführung wurden gutgeheißen. Es wurden nur kleinere Abänderungen vorgenommen, die die Kommission am Text ausführen wird. Das Abkommen wird von den Bevollmächtigten um 4 Uhr nachmittags unterzeichnet werden.

Die Entwaffnungsfrage.

Paris, 29. Januar.

Wie die Havas-Agentur nichtoffiziell meldet, hat die Konferenz in ihrer Vormittagssitzung den Bericht des interalliierten militärischen Ausschusses in Versailles über die Entwaffnungsfrage angenommen; es wurde hiernach Deutschland für jede der noch auszuführenden Maßnahmen eine Frist bis zum 1. Juli bewilligt.

Die folgenden Sicherungen der Durchführung sind vorgesehen:

1. Aufhebung der Räumungsfrist für die Rheinlande.
2. Besetzung neuen deutschen Gebietes.
3. Errichtung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden und endlich, auf Antrag Lord Curzons,
4. Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Die Konferenz über die Orientfrage in London beginnt am 21. Februar. Die Konferenz mit den deutschen Ministern in der Reparationsfrage soll am 28. Februar in London stattfinden. Die Konferenz tritt zu einer neuen Sitzung nachmittags 3 Uhr zusammen.

Schluß der Pariser Konferenz.

Paris, 29. Januar.

Die Konferenz ist heute kurz vor 6 Uhr geschlossen worden. Nach einer Meldung der Havas-Agentur ist auch das Protokoll über die Abmachung in der Reparationsfrage um 5 Uhr unterzeichnet worden. Die Beschlüsse sollen morgen der deutschen Regierung notifiziert werden. Sie werden Montag mit dem Begleitschreiben an die deutsche Regierung veröffentlicht werden. Die bereits gemeldeten Sanktionen, die in der Entwaffnungsfrage vorgesehen sind, sollen auch für die Reparationsfragen gelten.

In Bezug auf die Hilfe für Oesterreich ist ein Bericht Loucheurs angenommen worden, der die Gründung eines Finanzsyndikats mit einem Kapital von 200 Millionen Franken vorsieht. Nach einem Spezialbericht der Havasagentur ist das Abkommen über die Entwaffnung um 4 Uhr unterzeichnet worden. Barthou habe beim Verlassen des Sitzungssaales erklärt, die Entwaffnungsfrage sei zur gemeinsamen Befriedigung der Alliierten und im Interesse der Sicherheit ihrer Länder geregelt worden.

Nach einer Havasmeldung vertritt die französische Regierung in der Kohlenfrage folgende These: Frankreich verlangt eine monatliche Lieferung von 2 200 000 Tonnen. Die Bezahlung von 5 Goldmark pro Tonne, die für die Ernährung der deutschen Bergarbeiter bestimmt war, soll aufgehoben, dagegen eine Prämie für eine besonders gut gesuchte Kohle bewilligt werden. Die Reparationskommission soll die Ausführung des Abkommens überwachen.

*

Das Vorwort Briands.

WTB. Paris, 30. Jan. Wie die Morgenblätter mitteilen, ist dem Abkommen der Pariser Konferenz auf Antrag von Briand ein Vorwort vorangestellt worden, in dem es heißt: „Die Alliierten betrachten die erzielte enge Vereinigung als die sicherste Garantie für den Weltfrieden und für die Ausführung der Verträge, unterstützt durch die Achtung vor dem getroffenen Abkommen und den festgesetzten Sanktionen." Die Morgenblätter zeigen sich allgemein befriedigt von dem Ergebnis der Konferenz.

*

Die Mitteilungen an Deutschland.

WTB. Paris, 30. Jan. Der offizielle Mitarbeiter der Havasagentur sagt, daß im Laufe des gestrigen Abends Deutschland folgende Beschlüsse mitgeteilt wurden: Hinsichtlich der Entwaffnung werde der Bericht des Marschalls Foch etwas geändert. Deutschland muß nach und nach seine Gesetzgebung der im Friedensvertrage geforderten anpassen, die überzähligen Offiziere vor dem 28. Februar entlassen, die Bürgerwehren vor dem 30. Juni auflösen, seine Reserveschiffe vor dem 30. April entwaffnen, die in Bau befindlichen Kriegsschiffe, sowie alle U-Boote vor dem 31. Juli zerstören, die im Jahre 1919 zerstörten Zeppeline ersetzen, ferner verzichten, eine Luftpolizei zu bilden und die alliierten Definitionen annehmen. Die Abkommen der Alliierten betreffend die Wiedergutmachungen werden der Wiedergutmachungskommission mitgeteilt werden, die den deutschen Export überwachen wird. Deutschland wird den Alliierten entsprechend den ihnen zufallenden Anteilen Gutscheine für die Jahreszahlungen geben. Die beschlossenen Maßregeln bestehen vor allem in der Besetzung neuer Gebiete, Verlängerung der Besetzung der Rheinlande und Ausschluß Deutschlands vom Völkerbund. Die Prämien von 2 Goldmark pro Tonne guter Kohle werden aufrecht erhalten.

*

Lloyd George über die Konferenz.

WTB. Paris, 30. Jan. (Tel.) Am Schluß der gestrigen Konferenz erklärte Lloyd George französischen Journalisten, sein Eindruck von der Konferenz sei ausgezeichnet, er habe kaum eine Konferenz besucht, die er mit so allgemeiner Befriedigung verlassen habe. Wenn man zu keiner vollständigen Verständigung gelangt wäre, so wäre die Katastrophe dagewesen, und nur die Deutschen hätten sich darüber freuen können. Die Deutschen würden allerdings nicht so recht mit dem Ergebnis der Konferenz zufrieden sein. Irgendwelche Schwierigkeiten in der Kontrolle der Ausfuhr fürchte er nicht. Es stände den Alliierten mehr als ein Mittel zur Verfügung, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Vor allen Dingen würde man die Zollkontrolle einrichten. Die Kontrolle werde allerdings durch einen deutschen Beamten ausgeübt werden, aber die Ernennung dieses Beamten werde nur mit der Aufsicht der Wiedergutmachungskommission erfolgen können, die jeden Augenblick seine Abberufung fordern könne. Wenn die Deutschen trotz dieser Kontrolle ihre Ausfuhr verheimlichten, brauche man sich nur an die verbündeten Regierungen oder gar an die neutralen Regierungen zu wenden, die ja größtenteils schon Statistiken über ihre Einfuhr veröffentlichten. Man würde dann diese Statistiken mit den deutschen Ziffern zu vergleichen haben. Ueber die militärischen und nichtmilitärischen Zwangsmaßnahmen erklärte Lloyd George, man müsse sich wohl davor hüten, die Kontrolle der deutschen Zölle, die keinerlei Zwangsmaßnahme sei, mit der Errichtung eines Zollregimes durch die Alliierten zu verwechseln, was natürlich eine Zwangsmaßnahme sein würde. Man habe vermieden, den Ausdruck Beschlagnahme zu gebrauchen, wie man überhaupt ganz allgemein zu vermeiden gesucht habe, daß die deutsche Empfindlichkeit verletzt werden könnte. Es sei den Alliierten nichts daran gelegen, die Deutschen zu erniedrigen, sondern daran, in den Besitz ihrer Forderungen zu gelangen. Die rein moralische Maßnahme, die Nichtaufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die auf Vorschlag Curzons zur Annahme gelangte, könne dadurch verwirklicht werden, daß sich die Alliierten der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund widersetzten, falls es sich weigern sollte, die soeben unterzeichnete Lösung anzunehmen. Lloyd George wies noch besonders darauf hin, in welchem Geist die Maßnahmen zur Anwendung kommen sollten. Die Alliierten seien sich darüber einig, daß man sie nicht leichtfertig zur Anwendung bringen dürfe. Man werde mit anderen Worten Deutschland nicht gleich wegen jedes kleinen Vergehens mit der Anwendung dieser Maßnahmen drohen. Aber diese Maßnahmen werden in ihrer Gesamtheit nur zur Annahme gelangen, wenn die Alliierten es für notwendig halten. Die Reparationskommission wird ihre Arbeiten fortführen, weil Frankreich wünscht, daß die Gesamtsumme aller Alliierten Deutschland gegenüber gemäß dem Antrage festgestellt würde, und da werde man immerhin die Möglichkeit voraussetzen können, daß Deutschland das jetzt getroffene Abkommen nicht annehme. In diesem Falle werde nichts anderes übrig bleiben, als die Bestimmungen des Paktes restlos und buchstäblich zur Anwendung zu bringen. Die Frage der interalliierten Schulden würde Großbritannien mit dem allerbesten Willen erwägen und mit dem größten Entgegenkommen. In Hythe habe England versprochen, 5 Jahre lang seine Anteile an der deutschen Entschädigungssumme nicht zu kapitalisieren, nur um einer etwaigen französischen Anleihe nichts in den Weg zu legen, falls Frankreich versuchen sollte, auf diesem Wege seine Forderungen gegenüber Deutschland geltend zu machen. Das sei zwar nur wenig und England würde mehr tun, aber es sei unmöglich, sich mit einem Sonderabkommen nur zweier Länder über diese Schulden zu befassen, das zu seiner Durchführung einer ganz allgemeinen Lösung bedürfe. Wir schulden an Amerika Geld, Frankreich ist unser Schuldner und andere Nationen sind Frankreich Geld schuldig. Es ist keinerlei Lösung möglich, solange Amerika sich von den Besprechungen fern hält. Da wollen wir inzwischen so tun, als ob uns keinerlei Schulden drücken. Wenn meine Gläubiger noch nicht drängen, so werde ich auch nicht meine Gläubiger drängen.

TU. Basel, 31. Jan. (Tel.) Eine Privatmeldung des Pariser Korrespondenten der „Baseler Nationalzeitung" besagt, daß sich Lloyd George Pariser Journalisten gegenüber dahin geäußert haben soll, man müsse den Deutschen sagen: Nun zeigt, was ihr leisten könnt. Ergeben sich dann Unmöglichkeiten, sind wir bereit, diese anzuerkennen.

*

Warum Frankreich solche Eile hatte.

TU. Berlin, 31. Jan. (Tel.) In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Frankreich mit der Annahme seines Erdrosselungsprogramms deswegen so große Eile hatte, weil es damit noch einen Druck auf die oberschlesische Abstimmung zu Gunsten Polens auszuüben meint. Daß sich Frankreich dabei einer großen Selbsttäuschung hingibt, ist in Deutschland, besonders auch in Oberschlesien jedem klar, denn die in Paris beschlossene Summe ist etwas derartig Unsinniges, daß kein vernünftiger Mensch sie ernst nimmt. Müßte man sie ernst nehmen, so würde das den Zusammenbruch Europas bedeuten, und von allen Ländern würde dann Polen, das sich heute nur mit Mühe über Wasser hält, zuerst zusammenbrechen.

*

Nichtratifizierung der Strafbestimmungen.

TU. Paris, 30. Jan. (Tel.) In der nichtoffiziellen Mitteilung über den Konferenzbeschluß wird erklärt, daß aus reiner Höflichkeit gegenüber Deutschland die beschlossenen Strafbestimmungen nicht ratifiziert würden. Deutschlands Vertreter würden Ende Februar nach London zur Konferenz eingeladen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Jan.

61. Sitzung vom 29. Jan. Beginn 12 Uhr.

Der Gesetzentwurf über die Mietsteuer wird debattelos dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Bei der zweiten Beratung des Notetats für Landwirtschaft und Ernährung fordert

Abg. Dr. Hertz (U. S.) eine Beschränkung der Dienstautomobile. Die Frühdruschprämie habe das Gegenteil des Erwarteten erreicht. Die Schweinezucht habe sich sehr gehoben.

Berichterstatter Abg. Dr. Blunk (D.) weist darauf hin, daß die Frühdruschprämien schon seit 1917 eingeführt und bezahlt worden sind. Auch für dieses Jahr ist die Frühdruschprämie bereits beschlossen; eine Ablehnung hat keinen Zweck, da die Reichsgetreidestelle doch zahlen muß. Der Preis für Auslandsgetreide ist so hoch, daß wir bis April schon 3½ Milliarden Goldmark mehr zahlen müssen, bis zur neuen Ernte aber über 10 Milliarden. Andererseits müssen wir die Versuche der Regierung, das im Lande noch vorhandene Brotgetreide zu erfassen, energisch unterstützen. Der Ausschuß hat sich gegen die Schweinemastverträge ausgesprochen; die Bauern sollen vielmehr ihre Schweine gegen Mais austauschen.

Abg. Dr. Weilenböck (D. N.): Die fortgeschrittene Entwickelung und Verbesserung der Produktionsmethoden hat es der Landwirtschaft ermöglicht, pro Jahr und Kopf der Bevölkerung 50 Prozent Fleisch zu liefern. Der jetzt von der Regierung eingeschlagene Weg des Austausches von deutschem Brotgetreide gegen ausländische Futtermittel hätte schon viel früher beschritten werden müssen. Wir verlangen, daß neben Brotgetreide auch Hafer und Gerste ausgetauscht werden. Der Ausgleichsfonds für Stickstoffdüngemittel sollte aufgelöst werden.

Abg. Dusche (D. V.): Der sozialdemokratische frühere Ernährungsminister Schmidt rühmte sich, die Brotpreise unter dem Erzeugerpreis gehalten zu haben; das deutsche Volk ist dabei aber beinahe verhungert. Da die deutsche Brotgetreideernte nicht besonders gut war, werden wir mindestens 2½ Millionen Tonnen aus dem Auslande einführen müssen. Wir begrüßen es, daß Minister Hermes im erfreulichen Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Schmidt rechtzeitig eingekauft und daß schon 1,8 Millionen Tonnen gekauft sind. Wir sind nicht für Schweinemastverträge, weil dabei nichts herauskommt. Das Brotgetreide läßt sich nur dann rechtzeitig erfassen, wenn den Landwirten Mais als Futtermittel gegeben wird. Diejenigen Landwirte, die ihr Brotgetreide restlos ablieferten, mußten ihr Vieh hungern lassen.

Abg. Kersbaum (D.): Der Mais sollte gleichmäßig unter die Landwirte im Reiche verteilt werden. Den kleineren Bauern sollte dabei besonders entgegenkommen werden. Man sollte mehr Wert auf Produktion als auf Erfassung und Verteilung legen. (Beifall.)

Abg. Dierenreiter (Bayr. Volksp.): Die Zwangswirtschaft besteht eigentlich nur noch auf dem Papier. Das Umlageverfahren würde dem jetzigen System gegenüber den Vorzug verdienen

Abg. Robert Schmidt (S.) verweist auf die Mitteilung, daß, wenn wir unser Brotgetreide aus dem Auslande beziehen, das Brot 15 Mark kosten müsse. Die Regierung muß die Ablieferung des Getreides erzwingen. Das soziale Gewissen der Landleute sollte ihnen sagen, unser Volk nicht im Stiche zu lassen.

Abg. Dietz (Zentr.): Die Anforderungen des Etats zeigen, wie sehr wir vom Auslande abhängig sind. Da müssen wir fragen, ob diese Abhängigkeit unbedingt notwendig ist. Zweifellos können wir uns zum Teil vom Auslande unabhängig machen. Wir müssen aus unserem eigenen Grund und Boden soviel als möglich herausholen, um uns selbst ernähren zu können. Im Auslande kostet das Pfund Mehl 14,40 Mk., während es bei uns nur 1,04 Mark kostet, so daß der Preis für ein Vierpfundbrot 4.50 Mark beträgt. Daraus ergibt sich auch, was es mit dem Vorwurf für eine Bewandtnis hat, die Landwirtschaft bewuchere das deutsche Volk. Wir werden alle Bemühungen des Ministers unterstützen, die auf eine Steigerung der heimischen Produktion in der Landwirtschaft hinzielen. Wir müssen betonen, daß eine Verbilligung mit Hilfe von Reichsmitteln eine verfehlte Maßnahme ist, die letzten Endes nur eine Verteuerung der gesamten Produktion zur Folge hat. Wir können es aber nur begrüßen, wenn der Ernährungsminister die jetzige günstige Konjunktur auf dem Weltmarkt zu Ankäufen ausgenutzt hat, so daß die Brotversorgung des deutschen Volkes bis zur neuen Ernte gesichert ist. Der Preisabbau in der Weise, daß auf Grund einer Bestimmung von einem bestimmten Termin ab die Preise bestimmter Produkte herabgesetzt werden, ist unmöglich, weil die gesamten Unkosten eines Betriebes so eng miteinander zusammenhängen, daß man nur das Gesamtniveau heben oder senken kann. Die Preisrückgänge an Lebensmitteln in anderen Ländern sind als ungesunder Preissturz zu bezeichnen. Während der Zwangsbewirtschaftung des Fleisches war Fleisch überhaupt nicht zu haben, das wir doch jetzt wenigstens, wenn auch zu höheren Preisen, bekommen können. Auch der Vorwurf der Gewissenlosigkeit kann den Landwirten mit Recht nicht gemacht werden. Zwar muß auch ich zugeben, daß sich unter den Landwirten eine Anzahl befindet, die ihre Pflicht vernachlässigt haben und von denen der ehrliche Landwirt entschieden abrückt. Zu berücksichtigen ist aber, daß die Ernte des letzten Jahres eine sehr schlechte war. Nur von der Steigerung der heimischen Produktion in der Landwirtschaft kann eine Besserung in der Lebenshaltung und ein Abbau der Preise ausgehen.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes: Für die Getreidepreise der neuen Ernte hat das Ministerium noch keine Verfügung getroffen. Im vorigen Jahre hat der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt zu dem System der Mindestpreise gegriffen, und ich bin der Ueberzeugung, daß er damit richtig gehandelt hat. Nun hatten wir damals noch mit einer Kartoffelernte zu rechnen, die um ein Drittel höher war. Man kann doch nicht den Mindestpreis zum alten Eisen werfen, wenn er seine Funktion erfüllt hat. Wir haben die Indexkommission wieder einberufen, und diese hat uns bestimmte Vorschläge unterbreitet, die ich der Konferenz der Ernährungsminister in Dresden vorlegte mit dem ausdrücklichen Betonen, daß es sich nicht um Kabinettsbeschlüsse, sondern um Ergebnisse der Indexkommission handele. In der Konferenz wurde besonders seitens des Vertreters Oldenburgs betont, man könne die Frage der Mindestpreise nicht unabhängig lassen von der Neuregelung der Getreidezwangswirtschaft. Diesen zwingenden Argumenten könnten wir uns nicht verschließen und haben eine neue Konferenz in München in Aussicht genommen, die beide Fragen erörtern soll. Es wird also erst von den Verhandlungen in München abhängen, zu welchen Preisvorschlägen wir kommen. Vor einem Irrtum müssen wir uns aber hüten. Es ist heute gesagt worden, wenn der Landwirt in der Lage ist, für einen Teil seiner Produkte auf dem freien Markt höhere Preise zu erzielen, so sei es nicht notwendig, daß wir ihm auch höhere Getreidepreise bewilligen. Darin liegt eine außerordentliche Verkennung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir wollen doch den Getreidebau fördern. So würde man aber den Landwirt in eine ganz falsche Richtung treiben. Er würde Früchte anbauen, die ihm höhere Preise geben. Wir wollen die Dinge nun so machen, daß sie den durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gerechtfertigten Ansprüchen der Landwirtschaft entsprechen. Ich denke nicht im entferntesten daran, zur freien Wirtschaft auf dem Getreidemarkt überzugehen. Das würde ich für unverantwortlich halten und ebenso unverantwortlich halte ich es, wenn von gewissen Kreisen der Landwirtschaft diese Forderung erhoben wird. Bei der Aufhebung der Fleischbewirtschaftung lagen die Dinge ganz anders. Und wenn man objektiv urteilt, dann wird man zugeben müssen, daß sich auch in den Kreisen der Arbeiterschaft die Dinge erträglicher gestaltet haben. Es ist von der Ablieferungsunlust der deutschen Landwirtschaft gesprochen worden. Davon kann gar keine Rede sein. Es ist eine Tatsache, daß wir in diesem Jahre eine höhere Gerstenablieferung haben als im Vorjahre. Auf der anderen Seite habe ich aber auch keinen Anstand genommen, gegenüber säumigen Landwirten energische Maßnahmen zu ergreifen. Durch die Nachrevisionen sind bereits sehr erhebliche Mengen Brotgetreide herausgeholt. In diesem Jahre brauchen wir nicht zu befürchten, wieder in die katastrophalen Verhältnisse der Brotwirtschaft hineinzusteuern, wie wir sie hinter uns haben. Die Brotration wird vom 15. Februar ab um 200 Gr. erhöht (Lebhafter Beifall); und ich glaube, wir werden diese Ration für das ganze Wirtschaftsjahr durchhalten können. Bei objektiver Betrachtung ist also eine Verbesserung in der Brotversorgung, besonders in der Qualität des rotes wahrzunehmen. Jetzt kann unsere ganze Politik nur darin bestehen, das unerfreuliche Mißverhältnis zwischen inländischer Ablieferung und ausländischer Zufuhr allmählich zu verringern. Bis zum 25. Januar d. J. haben wir im ganzen durch Einfuhr 1 800 000 Tonnen Brotgetreide gekauft. Davon sind bis 1 550 000 Tonnen eingeführt worden. Von vornherein wären wir geneigt, auch die Gerstenablieferung in den Tausch hineinzunehmen, und wir würden auch an sich keine Bedenken haben, den Hafer hineinzunehmen. Bedenken haben wir aber gegen die Höhe der Festsetzung von 1½ Zentnern, und wir werden uns mit dem einen Zentner begnügen müssen, weil sonst eine zu starke Belastung der Reichskasse entstehen würde. Eine Berücksichtigung der kleinen und viehreichen Wirtschaften nach dem Antrage Röcke würde die unteren Ausführungsorgane vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten stellen. Im übrigen halte ich es für selbstverständlich, daß alle Landwirte die bis zu 70 Prozent abgeliefert haben, an dem Austauschgeschäft teilnehmen. Die Frühdruschprämie wollten wir schon im vergangenen Jahre beseitigen, was aber nicht möglich war. Für dieses Jahr halte ich ihre Beseitigung für durchaus möglich und für sehr wahrscheinlich, wenn die bereits eingeleitete Reichspolitik für den Winter 1921/22 in vollem Umfange durchgeführt werden kann. Ich hoffe, daß dies der Fall sein wird, und wir werden dann absolut unabhängig werden von einer Frühablieferung und können die Frühdruschprämie mit all ihren Mängeln beseitigen, womit wir auch einem Wunsche der Landwirtschaft entsprechen. Wären wir nach den Ideen des Herrn Schmidt verfahren, so wären wir heute nicht in der Lage, von der Valutabesserung Vorteile für die große Masse der Bevölkerung zu erzielen. Noch ein kurzes Wort zum Abbau der Preise. Glaubt man allen Ernstes, daß man mit einem Federstrich diese Dinge regulieren kann? Man sollte doch die Dinge so sehen, wie sie tatsächlich liegen. Wir können nur durch eine Gesundung der ganzen Wirtschaft allmählich zu vernünftigen Preisverhältnissen kommen. Wir können die deutsche Wirtschaft nicht loslösen von der Weltwirtschaft. Die Verhandlungen in Paris und Brüssel sind ungleich wichtiger als theoretische Betrachtungen. Zur Düngemittelfrage möchte ich betonen, daß gerade die Superphosphatindustrie unter starkem Druck der Valuta steht. Im neuen Düngerjahr werden wir aber mit einem Preisabbau bestimmt rechnen können. An Thomasmehl sind in diesem Jahre der deutschen Landwirtschaft 250 000 Tonnen zugeführt, das Zehnfache der vorjährigen Menge. Wir werden uns bemühen, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten, unbeeinflußt durch alle theoretischen Betrachtungen. (Beifall rechts.)

Abg. Düwell (Kom.) erklärt, die Landwirtschaft halte mit den Ablieferungen zurück; deshalb müßten wir die teuren Einkäufe im Auslande machen.

Abg. Simon-Franken (U. S.) betont, daß zunächst beschlossen sei, 2 Millionen Tonnen Getreide einzukaufen als Vorbedingung für die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch, heute sei aber noch nicht eine Million zur Stelle.

Not- und Ergänzungsetat werden angenommen.

Die strittigen Abstimmungen des Heeresetats werden abgesetzt. Die Ausschußanträge werden, soweit sie nicht durch besondere Anträge abgeändert werden sollen, genehmigt. Heeres- und Marineetat werden mit Ausnahme der Kapitel, zu denen Abänderungsanträge vorliegen, angenommen.

Montag, 1 Uhr: Dritte Lesung des Not- und Ergänzungsetats. Interpellation über Oberschlesien.

Schluß 5 Uhr.

Sonstige Meldungen.

Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Marx, der verdiente Vorsitzende der katholischen Schulorganisation, Mitglied des Reichstages und der preußischen Landesversammlung, ist zum Präsidenten des Landgerichtes in Limburg an der Lahn ernannt worden.

WTB. Paris, 31. Jan. Nach einer Radiomeldung aus Newyork soll der amerikanische Finanzmann Vanderbilt erklärt haben, niemals könne Deutschland die verlangte Summe bezahlen. Die Höchstsumme, die Deutschland zahlen könne, würde 3 Milliarden nicht übersteigen. Er sieht voraus, daß Deutschland sich weigern wird, die Beschlüsse der Konferenz anzunehmen.

WTB. Bern, 28. Jan. Angesichts des Erfolges der Schatzscheinemission, deren Subskription schon die Höhe von beinahe 100 Millionen erreicht hat und angesichts der schweren Bedingungen, die der amerikanische Markt stellt, hat das Staatsdepartement beschlossen, die Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in den Vereinigten Staaten einzustellen.

Sport.

Resultate vom Sonntag.

Münster, 31. Januar.

Turn-Verein Münster—F. C. Cronau 0 : 2.
S. C. Münster—Verein für Rasenspiele Osnabrück 3 : 2.
Osnabrücker Turnverein—Preußen-Münster 0 : 2.
Victoria-Recklinghausen—Borussia-Rheine 4 : 1.

Deutsche Jugendkraft.

Bocholt sah am Sonntag zwei münsterische Mannschaften als Gast, M.-Antonius I u. M.-Ueberm. I M.-Antonius I konnte Bocholt-St. Joseph I 5 : 1 schlagen. Die Ueberlegenheit trat sichtlich zutage. Einen schweren Stand hatte M.-Ueberwasser I. trat ihm doch Bocholt-Gesellenv. in stärkster Aufstellung entgegen. Obwohl Ueberwasser Angriff auf Angriff einleitete, blieb infolge Mauerns von seiten Bocholts das Ergebnis 2 : 2. M.-Antonius II—Darfeln II 2 : 1. Dülmen I. Jgdm.—M.-Mitte I. Jgdm. 3 : 1, M.-B. T. D. I. Jgdm.—Darfeld I. Jgdm. 2 : 1. Dülmen II. Jgdm.—Coesfeld II. Jgdm. 2 : 0.

Oberschlesier!

Wer seinen Stimmantrag

nicht so rechtzeitig bei der nächsten Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimatstreuer Oberschlesier einreicht, daß er bis zum

3. Februar

bei dem paritätischen Gemeinde-Ausschuß in Oberschlesien vorliegt,

versündigt sich am Vaterlande!

Die Entlastung der Gerichte.

Von unserem parlamentarischen Vertreter wird uns geschrieben:

Dem Reichstage ist nunmehr das schon seit längerem in Vorbereitung sich befindliche Gesetz zur Entlastung der Gerichte zugegangen. Dieses Gesetz entspricht in der Tat einem dringenden Bedürfnis. Die Inanspruchnahme der Gerichte, und zwar gleicherweise in Zivil- wie in Strafsachen, sowie der Staatsanwaltschaften ist seit der Revolution eine immer größere geworden. Eine Herabminderung der Geschäftslast ist umso weniger wahrscheinlich, weil die Fülle der seit 1919 geschaffenen Gesetze notwendigerweise auch die Gerichte in Anspruch nimmt. Die Dinge sind vielfach schon dahin geraten, daß die seitherige Ordnung und Klarheit in der Rechtspflege in Frage stehen. Kleinere Abhilfsmaßnahmen, wie sie verschiedentlich inzwischen versucht und auch durchgeführt sind, haben das Grundübel nicht beseitigen können. Es ist daher erforderlich, eine Regelung größeren Umfangs vorzunehmen. Wollte man aber, wie es die Zeitverhältnisse in der Tat dringend bedingten, die ganze Gerichtsverfassungsfrage, sowie die Formen der Gerichtsverfahren in den Kreis der gesetzlichen Neuregelung einbeziehen, dann würde es heute noch nicht abzusehen sein, bis wann eine derartige umfassende Neugestaltung wirksam werden könnte. Man hat daher auch bei dem in Rede stehenden Gesetzentwurf sich nur auf das unbedingt Gebotene beschränkt, das aber auch mit Beschleunigung durchgeführt werden muß. Alle darüber hinausgehenden oben angedeuteten grundsätzlichen Fragen aber wurden ausgeschaltet und bleiben der dieser Tage ja auch schon von dem Reichsjustizminister Heinze angekündigten allgemeinen Justizreform vorbehalten.

Das Sinken des Geldwertes ist mit der Hauptgrund dafür, daß die Ueberlastung der Staatsanwaltschaften, und zwar namentlich der sogenannten Kollegialgerichte, eine so außerordentlich große ist. In diesen wirtschaftlichen Gründen beruht auch die Ueberlastung der Landgerichte und ihrer Staatsanwaltschaften, da die bisherige Abgrenzung der Zuständigkeit in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in unseren Wirtschafts- und Geldverhältnissen keine Stütze mehr findet. Um hier Abhilfe zu schaffen, schlägt der Entwurf vor, die Wertgrenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und der Schöffengerichte auf 3000 Mark zu erhöhen. Gleichzeitig soll die Berufungsgrenze, welche die Verordnung zur Entlastung der Gerichte vom 9. September 1915 für Urteile der Amtsgerichte in bürgerlichen Streitigkeiten eingeführt hat, ebenfalls mit Rücksicht auf die seitdem eingetretene Geldentwertung von 50 auf 500 Mark hinaufgesetzt werden. Hierzu ist darauf hinzuweisen, daß für das Verfahren der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte die Berufungsgrenzen von 100 Mark auf 300 Mark, inzwischen sogar auf 1000 Mark hinaufgesetzt worden sind.

Ein weiterer Vorschlag des Gesetzentwurfes will die Strafkammern und ihre Staatsanwaltschaften dadurch entlasten, daß er empfiehlt, die Aburteilung von Diebstahl und Betrug, bei denen der Wert des Gestohlenen oder der Schaden 3000 Mark nicht übersteigt, den Schöffengerichten auch dann zuzuweisen, wenn es sich um schweren Diebstahl, Rückfallsdiebstahl oder Rückfallsbetrug handelt.

Durch die Ausdehnung der Zuständigkeit der Schöffengerichte verringern sich auch die Geschäfte der Staatsanwaltschaft bei den Landgerichten. Der Entwurf geht hier noch einen Schritt weiter, indem er den Kreis der Privatklagevergehen ausdehnt. Zur weiteren Entlastung dient nicht ein Vorschlag, den Gerichtsschreibern künftig eine große Zahl von Geschäften zur selbständigen Erledigung zuzuweisen, die zurzeit die Richter erledigen müssen. Es handelt sich dabei um Geschäfte, deren Erledigung schon jetzt fast allgemein der Gerichtsschreiber vorbereitet. Die Regelung bedeutet vor allem eine Entlastung des Amtsrichters, deren er zur Bewältigung der ihm durch den Entwurf neu zugewiesenen Arbeit dringend bedarf.

Die Einbringung des Gesetzes entspricht dem Wunsche, wie er auch in der Oeffentlichkeit wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist. Wie schon angedeutet, kann es sich hier nur um eine Uebergangsregelung handeln, bis zu dem hoffentlich nicht mehr fernen Zeitpunkt, da die große und umfassende Justizreform in Angriff genommen und zur Durchführung gebracht wird.

Die Pensionierung der 65jährigen Reichsverkehrsbeamten.

Nachdem das Altersgrenzengesetz für Preußen in der Preußischen Landesversammlung verabschiedet wurde, wonach alle preußischen Beamten, die das 65. Lebensjahr erreichen (bei Richtern 68 Jahre), in den Ruhestand versetzt werden, war zu erwarten, daß dieses Gesetz eine Rückwirkung auf die Reichsbeamtenschaft ausüben würde.

In Ermangelung eines Reichsgesetzes hilft sich der Reichsverkehrsminister Groener durch nachstehenden Erlaß:

Berlin, den 27. Dezember 1920.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben es mit sich gebracht, daß zahlreiche Beamte im Dienst verblieben sind, die die Altersgrenze von 65 Jahren überschritten haben. Bei den schwierigen Verhältnissen, unter denen die Reichseisenbahnverwaltung jetzt arbeitet, können aber für die Folge, besonders in verantwortungsvollen Stellungen, nur noch solche Beamte verwendet werden, die voll leistungsfähig sind. Nachdem nunmehr mit dem bevorstehenden Abschluß der Besoldungsgesetzgebung die Fürsorge für die Beamten soweit gewährleistet erscheint, als es die Finanzlage des Reiches gestattet, ist im Hinblick auf die Gefahr einer Ueberalterung des Beamtenkörpers die bisher geübte Rücksicht nicht länger vertretbar. Ich muß daher, so schwer auch den pflichttreuen Beamten der Verzicht auf die liebgewordene Tätigkeit werden wird, und bei aller Anerkennung der geleisteten Dienste von ihrer Einsicht erwarten, daß sie sich selbst dieser Erkenntnis nicht verschließen und freiwillig jüngeren, leistungsfähigeren Kräften die Bahn freigeben werden.

Bei solchen Beamten, die selbst den Antrag auf Versetzung in den Ruhestand stellen, kann der Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand bis zum 1. August 1921 hinausgeschoben und vorher ein dreimonatiger Urlaub bewilligt werden.

Bei den Beamten, die nach Ablauf einer kurzen, angemessenen Ueberlegungsfrist den Antrag nicht stellen, ist die Versetzung in den Ruhestand gemäß Paragraph 60 a des Reichsbeamtengesetzes zum 1. Mai 1921 herbeizuführen. Es wird dann unverzüglich zu prüfen sein, ob nach pflichtmäßigem Ermessen der Beamte noch fähig ist, seine Amtspflichten ferner zu erfüllen, d. h. ob er bei voller körperlicher und geistiger Frische eine solche Spannkraft, Umsicht und Tatkraft besitzt, daß er jeder Anforderung des Dienstes im ganzen Umfange zu entsprechen in der Lage ist. Hierbei muß ein strenger Maßstab angelegt werden. Insbesondere darf nicht berücksichtigt werden, daß der Beamte gerade seinen Posten noch ausfüllt, vielmehr muß gefordert werden, daß er gesteigerten Ansprüchen, wie sie nach Lage der Verhältnisse an jeden Beamten gestellt werden müssen, voll genügen kann. Hiernach ist die im Paragraph 53 vorgesehene Erklärung abzugeben.

gez. Groener.

Aus dem bayerischen Landtag.

WTB. München, 28. Jan. In der heutigen Sitzung des bayerischen Landtages wurde der Antrag der bayerischen Staatsregierung, der die formelle Genehmigung des Plenums zur Errichtung der beiden Aktiengesellschaften Walchen-See-Werk und Mittlere Isar, sowie zur Bürgschaft des bayerischen Staates für die auszugebende Obligationsanleihe erbittet, gegen die Stimmen der USP. angenommen.

WTB. München, 28. Jan. Der Geschäftsordnungsausschuß des bayerischen Landtages genehmigte in seiner heutigen Sitzung mit allen gegen die Stimmen der Unabhängigen das Ersuchen der Staatsanwaltschaft auf gerichtliche Verfolgung des Abg. Dr. Hille (Bauernbund) wegen Untreue. Der Abg. Hille ist beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt von einer Summe von 135 000 Mark, die ihm von einem Dritten übergeben worden war, nur 100 000 Mark ausgehändigt zu haben.

WTB. München, 28. Jan. Im bayerischen Landtag erklärte heute ein Vertreter der Regierung auf eine Anfrage des Abg. Giermann (S.) wegen Zurückhaltung bayerischer Kriegsgefangener in Rußland, daß nach einer Erklärung des Berliner Sowjetvertreters die russische Regierung wegen schlechter Verpflegung der Internierten im Lager von Erlangen und ungebührlichen Verhaltens des dortigen Adjutanten einem politischen Kommissar gegenüber etwa 60 bayerische Kriegsgefangene vom Rücktransport zurückgehalten habe. Die Haltlosigkeit der russischen Anschuldigung sei festgestellt. Der bayerische Gesandte in Berlin habe gegen die Zurückhaltung Einspruch erhoben. Im Laufe der Verhandlungen habe der Vertreter der russischen Kriegsgefangenenzentrale in Moskau von der beabsichtigten Ausschließung bayerischer Kriegsgefangener zunächst abgesehen und sich weitere Schritte vorbehalten. Hieraus sei zu entnehmen, daß bisher von der Sowjetregierung noch keine Zurückhaltung bayerischer Kriegsgefangenen angeordnet worden sei.

Neutrale für ein deutsches Oberschlesien.

Christiania, 27. Jan. Im Leitartikel über die oberschlesische Frage schreibt das rechtsstehende „Morgenbladet", Oberschlesien habe vor vielen Jahrhunderten nur ganz kurze Zeit Polen gehört. Deutscher Fleiß und deutsches Organisationsvermögen hätten Oberschlesiens industrielle Blüte geschaffen und es zum Vorposten der europäischen Kultur gegen den Osten gemacht. Unter polnischer Verwaltung werde das Land kaum nur einen annähernden Einsatz im wirtschaftlichen Leben Europas bedeuten. Es würde deshalb wirtschaftlich und politisch, wie auch kulturell ein äußerst zweifelhafter Gewinn für Europa sein, wenn das Land vom deutschen Staatskörper abgetrennt und, milde gesagt, einer unsicheren Zukunft preisgegeben würde. Auch als politisches Bollwerk gegen den Osten sei Oberschlesien stärker in deutschen Händen, als in polnischen. Das linksradikale „Dagbladet" meint ebenfalls darauf hin, daß es ein zweifelhafter Gewinn sein würde, wenn Oberschlesien dem kranken polnischen Staatsorganismus geopfert und die bestehende wirtschaftliche Einheit getötet würde.

Strafmaßnahmen gegen die russischen Revolutionäre.

WTB. Paris, 28. Jan. (Tel.) Havas meldet aus London: Unter Hinweis auf den Besuch der englischen Arbeitervertreter in Rußland hatte die englische Arbeiterpartei am 9. November bei Krassin dagegen protestiert, daß gegen Personen, die den Sowjets ungünstige Informationen geliefert hatten, strenge Strafmaßnahmen ergriffen worden seien. Krassin antwortete unter dem 23. Dezember, es seien tatsächlich Maßnahmen gegen derartige Personen, die Informationen geliefert hätten, nach dem Besuche der englischen Delegierten ergriffen worden. Die Sowjetregierung nehme aber das Recht für sich in Anspruch, Maßnahmen zu ergreifen, wie sie im Kampfe gegen die Gegenrevolutionäre für nützlich halte. Die Sozialisten könnten diese Maßnahme mißbilligen. Die Sowjetregierung lehne aber jede Einmischung in die innere Politik durchaus ab und gestatte nicht, daß das Ausland seine Unterstützung von gewissen Bedingungen abhängig mache.

Münstersche Zentrumspartei.

Münster, 30. Januar.

Am Samstag abend stellte sich einer äußerst zahlreich besuchten Wählerversammlung auf der Aula des Städtischen Gymnasiums der Landtagskandidat Major a. D. von Papen seinen Wählern vor. Wir möchten gleich vorweg betonen, daß die Versammlung und ihr Verlauf dem Zentrum nur zum Vorteil gereichen wird. Es hat sich erwiesen, daß man in Herrn v. Papen einen Kandidaten gefunden hat, der doch auch in der Lage ist, die Außenpolitik Deutschlands zu verfolgen und zu beurteilen. Das ist für die ganze nächste Zukunft um so wichtiger, als die Innenpolitik ja von der Außenpolitik, den Maßnahmen der Entente, beeinflußt sein dürfte. Außerdem wird in Herrn von Papen als auch der Zentrumsfraktion eine frische arbeitsfähige und arbeitsfreudige Kraft in den besten Jahren gewonnen. Das frische Auftreten des Kandidaten, seine ebenso ruhigen als sachlichen Darlegungen in prägnanter Form, vor allem aber das sympathische freundliche Wesen gewannen ihm schnell die Sympathien der Anwesenden.

Nachdem der neue Vorsitzende der Münsterschen Zentrumspartei, Professor Schmelzer die Versammlung mit kurzen begrüßenden Worten eröffnet hatte, begann Herr von Papen sein Referat. Zunächst erkannte er dankbar den zahlreichen Besuch der Versammlung an, die sich damit in Gegensatz stelle zu dem Teil des deutschen Volkes, der im Tanze und in den Orgien des ödesten Materialismus zu berauschen suche, während ein dritter Teil unter Hunger und Sorgen dahinsiecht. Dann besprach Redner kurz den Beschluß der Pariser Konferenz mit der wahnsinnigen Belastung für Deutschland; auf der Londoner Konferenz müsse klar gelegt werden, daß ein solcher Vertrag für uns unannehmbar ist. „Der Drehpunkt jeder Politik, nicht allein Deutschlands, ist der Vertrag von Versailles. Er ist der Zirkel, in dem letzten Endes alles wieder endet, was wir irgendwie beginnen und tun", begann der Redner, um im folgenden die Stellung der einzelnen Mächte zu diesem Vertrag zu zeigen. Die französische Politik schwimme trotz Clemenceaus Abgang von der politischen Bühne im alten Fahrwasser. Sie werde gekennzeichnet durch die Worte Clemenceaus: „Es gibt in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel" und „Deutschland wird bezahlen!" Der von englischer Seite hier und da erfolgte Widerspruch gegen die Ausführung einzelner Bestimmungen des Vertrages entspringe rein praktischen und egoistischen Beweggründen. Fast regelmäßig verlange England für zugestandene Milderungen des Vertrages Zugeständnisse auf einem anderen Gebiete. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland sei für die Weltwirtschaft von höchster Bedeutung. Leider treibe die jetzige russische Regierung ein Doppelspiel: auf der einen Seite erkläre sie, sich nicht in die europäischen Verhältnisse einmischen zu wollen, und auf der anderen Seite unterstütze sie als das Haupt der dritten Internationale den Klassenkampf in allen Ländern. Mit einer solchen Regierung sei die Anknüpfung politischer Beziehungen zur Zeit noch unmöglich. Der Redner machte dann längere Ausführungen über die Stellung der Vereinigten Staaten Nordamerikas zum Versailler Vertrag und zu Deutschland. Er warf zunächst einen interessanten Rückblick auf die Kriegsgeschichte, wie Amerika zum Kriege kam. Auf der einen Seite eine wahnsinnige Hetze der englisch geschriebenen amerikanischen Presse gegen Deutschland, auf der anderen Seite ein Verkennen, ein Uebersehen des moralischen und materiellen Gewichtes, das Amerika in die Kriegswagschale werfen konnte, durch Deutschland. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg war der direkte Anlaß zum Eintritt Amerikas in den Krieg. Deutschland verstand die Psyche Amerikas nicht, wie dieses sich nicht in die Psyche Deutschlands hineinsetzen konnte. Redner betrachtet es als Hauptaufgabe Deutschlands, die Wesens- und Denkungsart anderer Völker kennen zu lernen. Amerikas Wirtschaft sei auf Europa angewiesen, und der neue Präsident werde dem auch in seiner Politik Rechnung tragen. Da Amerika einen Ueberfluß an Produkten habe, werde es Mitteleuropa für seine Waren durch sogenannte Veredelungskredite kaufkräftig machen. Jedenfalls ist Redner bezgl. der Hilfe Amerikas optimistisch; sobald Harding seine Präsidentschaft angetreten habe, am 4. März, werde sich das bemerkbar machen. Ein Gegensatz zu England zeige sich in der Haltung Amerikas zur Irenfrage. Wenn eine Verwicklung Japans mit Amerika an die Wand gemalt werde, so sei die Gefahr vorerst noch nicht groß, denn Japan müsse seine Stellung befestigen. Schließlich gab Redner zu verstehen, daß etwaige Erwartungen der internationalen Sozialdemokratie von den amerikanischen Arbeitern sich nicht erfüllen würden. Zur Valutafrage übergehend, nannte der Redner die Mittel zu einer Gesundung unserer Wirtschaft und der Finanzen: Wiederherstellung der Staatsautorität; Aufstellung eines geordneten Staatsbudgets, d. h. keine unproduktiven Ausgaben und keine Ausgabe ohne Deckung. Es sei klar, daß wir ein Maximum an Steuern zahlen müßten; diese Steuern dürften aber nicht zu einer Zerstörung des Wirtschaftssystems führen. Vor allem sei für eine klare Steuergesetzgebung zu sorgen, denn in der heutigen kenne sich kein Mensch mehr aus. (Sehr richtig!) Von entscheidender Bedeutung aber sei die Schaffung einer aktiven Handelsbilanz. Höchste Produktion auf allen Gebieten und eine vermehrte Ausfuhr führten zu diesem Ziel. Und dann: Die Politik aus allen Wirtschaftsfragen! Probleme wie Sozialisierung, Gemeinwirtschaft usw. könnten nicht von sich einander bekämpfenden Parteien gelöst werden; sie seien einem Gremium (einer engeren Gemeinschaft) der besten Köpfe zu überlassen, in diesem Falle dem Reichswirtschaftsrat. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die christliche Grundlage, die im Leben notwendig sei, auch im politischen. Sie finde sich in der Zentrumspartei. Sie alle sind als Mitglieder des deutschen Volkes zum Wiederaufbau mitberufen. Da müssen Opfer gebracht werden. Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß eine gesunde und erfolgreiche Wiederaufbaupolitik nur in einer Mittelpartei, wie sie das Zentrum darstellt, gemacht werden kann. Unterstützen Sie darum diese Politik mit Ihrer Tat! (Langanhalt. Beifall.)

In der Aussprache nahm Herr Prof. Dr. Krückmann das Wort; er gab zunächst zu, daß dies Referat ebenso gut in einer Versammlung der deutschnationalen Partei, der er angehöre, hätte gehalten sein können. Aber es sei doch ein Unterschied in der heutigen und früheren Haltung des Zentrums festzustellen. Als nun der Diskussionsredner auf Vorgänge zurückgreifen wollte, die 30 Jahre und mehr zurücklagen, da machte die Versammlung das nicht mit. In der U-Bootfrage vertrat Prof. K. den bekannten Standpunkt der Vaterlandspartei, daß der verschärfte U-Bootkrieg nicht mehr habe wirken können, da er ein Jahr zu spät begonnen sei. Der Vorsitzende konnte diesen Vorwurf leicht mit dem Zahlenmaterial widerlegen; als der verschärfte U-Bootkrieg erklärt wurde, hatten wir 120 U-Boote, davon ein Drittel an der Front, ein Drittel zur Ausfahrt bereit und ein Drittel in Reparatur. Ganz besonders nahm sich Abg. Rechtsanwalt Dr. Reineke den Diskussionsredner vor, indem er zunächst diesen stillen Vorwurf, als ob das Zentrum nicht national sei, zurückwies und dann in sachlicher Darlegung Herrn Prof. Krückmann ad absurdum führte. Mit mehr Temperament als Sachlichkeit versuchte dann ein junger Herr Deckwitz von der demokratischen Partei sich an Herrn von Papen zu reiben, den er als Richtlandwirt ansprach und Vertreter eines Großgrundbesitzers, der seinen Besitz um das 20fache gesteigert habe. Die Zurufe aus der Zuhörerschaft, daß diese Steigerung auch bei anderen Gewerben zu verzeichnen seien, brachten den jungen Draufgänger etwas aus dem Texte und er verstieg sich zu Aeußerungen, die als beleidigend für die Versammlung gelten mußten; worauf er dann schleunigst sie zurücknahm. Rechtsanwalt Dr. Reineke betonte, der Umstand, daß die Landwirtschaft gerade Herrn von Papen als Kandidaten aufstelle, beweise deren politisches Verständnis. Auch für landwirtschaftliche Fragen komme die Weltwirtschaft in Betracht. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß wir in Herrn v. Papen der Zentrumspartei und der öffentlichen Politik eine Persönlichkeit zuführen, von der wir uns noch viel versprechen können.

Mit einem kurzen Appell des Vorsitzenden zu eifriger Wahlbetätigung wurde dann die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Städtisches.

Münster, 31. Januar.

Vorträge über den Friedensvertrag. Am Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr findet im Auditorium maximum der Universität die Vortragsreihe ihre Fortsetzung. Professor Dr. Daenell von der hiesigen Universität wird über „Friedensvertrag und Weltpolitik" sprechen. Der Vortragende wird an Hand der Friedensbedingungen die politische Situation, in die Deutschland dadurch versetzt ist, zeichnen, die Veränderungen, die in der politischen Weltlage und der machtpolitischen Bedeutung der wichtigsten Staaten durch Weltkrieg und Friedensschluß eingetreten sind, charakterisieren und die Möglichkeiten der weiteren Entwickelung und einer erneuten Einflußnahme Deutschlands auf ihren Gang in Erwägung ziehen. Professor Daenell, der als Austauschprofessor längere Zeit in Amerika gewirkt hat, gilt als hervorragender Kenner der weltpolitischen Zusammenhänge, sodaß dem Vortrage mit größtem Interesse entgegengesehen werden darf. — Die beiden letzten Vorträge, nämlich von Generaldirektor O. Vögler über den „Friedensvertrag und seine Wirkungen auf die deutsche Kohlen- und Eisenwirtschaft", und von Universitätsprofessor Dr. Terhalle in Jena über „Wiederaufbau trotz wirtschaftlicher und finanzieller Zwangslage" sind in Anbetracht der zurzeit völlig unaufgeklärten wirtschaftlichen Lage auf Ende April verlegt worden.

Stadtarzt. Die Sprechstunden des Herrn Stadtarzt Dr. Lutz fallen am Dienstag, den 1., und Mittwoch, den 2. Februar, aus.

Die Postagentur, Sophienstraße 12, wird mit Ablauf des 31. Januar aufgehoben.

Ueber die Außerkurssetzung der Postmarken zu 2½, 3 und 7½ Pfennig sind in der Oeffentlichkeit vielfach irrige Meinungen verbreitet. Derartige Postwertzeichen sind schon seit längerer Zeit nicht mehr hergestellt worden. Sie sind, nachdem die Postgebühren in den letzten Jahren wiederholt erhöht worden sind, im Postverkehr nur noch als Ergänzungswertzeichen für Postkarten usw. früherer Ausgaben brauchbar. Für sich allein zur Frankierung von Sendungen verwandt, wirken sie im Postbetrieb störend, da im einzelnen Falle meist eine große Zahl aufgeklebt werden muß. Deshalb sind sie bereits auf den 31. August 1920 außer Umlauf gesetzt worden. Um den Aufbrauch der in den Händen des Publikums befindlichen Stücke zu erleichtern,

---

Die vom Heidehof.

Roman von Henriette Brey.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Und da war schon der alte Groll wieder. Sollten ihn in Ruhe lassen mit dem — dem Lumpen. Mit heftigem Tritt stampfte er am Wegrand einen Maulwurfshaufen in die Erde, als wolle er das leise aufkeimende Vatergefühl in Grund und Boden treten, und schlug den Pfad zwischen den Roggenfeldern ein.

Die standen mit ihren kerzengraden, kraftstrotzenden grünen Lanzenschäften wie ein geordnetes Kriegsheer, straff, kernig, kampfbereit. Und war's denn nicht auch ein Heer, das tapfer half, den bleichen, schleichenden Hungerfeind fernzuhalten?

Halt! — wer kam dort hinter den Pappeln angesetzt? Wahrhaftig, der Herr Pfarrer! Na, das könnte ihm passen, gerade jetzt! dachte der Bauer verdrießlich. Wäre er nur zu Haus geblieben, da hätte er durch die Hintertür entrinnen können. Doch es war zu spät, der Pfarrer hatte ihn schon gesehen. Schon von weitem schwenkte er eine Zeitung wie eine Fahne. Natürlich! Der hatte das von — na ja, hatte das gelesen und meinte jetzt wunders was für 'ne Freudenbotschaft zu bringen. Verwünschte Geschichte!

Der Herr Pfarrer schien die Uebeleunigkeit des Bauern nicht zu merken, schien auch nichts zu wissen von dem bösen Verwürfnis. Sein Glückwunsch klang genau so unbefangen und herzlich und fröhlich wie damals bei Bernd.

„Tausend nochmal: zwei so tapfere Jungens, das muß Ihnen doch mächtig Freude machen, Herr Heidger. Ist viel Ehr' für die Familie! Wo steckt denn der Schlingel, hab lang nichts gehört von ihm?"

Der Bauer brummte was Unverständliches, sein Gesicht blieb unbewegt.

Einen raschen Blick warf der menschenkundige Priester auf die wuchtig geprägten Züge, in denen ersichtlich noch tiefer Groll gegen die weiche Regung ankämpfte.

„Lassen Sie's gut sein, lieber Freund," sagte er warm und griff nach des Mannes Hand, „wenn da etwas zwischen Ihnen und dem Jungen steht. Dies ist keine Zeit, um alte Kränkungen festzuhalten. Es hat schon mancher in seiner Jugend wilden Hafer gesät und ist noch ein tüchtiger, aufrechter Mann geworden. Solch eine beherzte Tat löscht viel aus. Es steckt doch guter Grund in dem Clemens, da müßte er ja nicht von Heidgers Art sein! Und das ist er doch schließlich. — — Nun will ich noch schnell zu den Frauen gehen und mir die Adresse des verliebten Jungen holen" . . . — Durch das Dorf und die Höfe lief ein Wispern und Raunen. Habt ihr's schon gehört? Steht im Blättken. Der Clemens Heidger! Der verf . . . das schwarze Schof vom Heidehof. War doch jahrelang verschollen? Da mußte doch wat Schlimmes achter stecken . . . Oder obs am End nit wahr is, dat er verstoßen war? Wird ja viel geschwätzt — — Man hat den Heidgers nie wat anmerken können — sind mächtig stolz — un denn sowat in de Familige — Na, Sonntag wird man ja sehen. Ob se sich wieder ausgesöhnt haben? So übel war der Clemens gar nicht; wohl 'n Luftikus — na ja, junges

Doch die Neugierigen kamen nicht auf ihre Rechnung. Der Bauer saß am Sonntag nach dem Hochamt bei seinem Glas Bier, wortkarg und unnahbar wie immer, und nahm ruhig und und wie selbstverständlich die Glückwünsche der andern entgegen. Er hatte sich in der Gewalt. Den andern ein Schauspiel geben? Nie!

Aber unwillkürlich hob es ihn doch, daß alle in achtungsvollem Ton von Clemens sprachen und allerhand Lobendes von ihm zu sagen wußten. Und als der Lehrer Liesefeld mit ausgestreckter Hand auf ihn zukam: „Na, Herr Heidger, das nenne ich Freude! Zwei Söhne Ritter vom Eisernen Kreuz! Da können Sie stolz sein. Viel Ehre für den Hof!" — da mußte der Bauer vom Heidehof beinahe gewaltsam seinen Groll festhalten, so sehr spürte er, daß warme Wellen von Freude und Vaterstolz das Grundeis seiner Erbitterung unterwühlten. Viel Ehre für den Hof! Schon der zweite, der das sagte.

Blut . . .

„Was hat er denn angestellt, der Tausendsassa?" fragte der Lehrer.

Das hatten schon viele gefragt, und jedesmal lautete die knappe Antwort: „Es ist noch keine weitere Nachricht da."

Aber jetzt, den klaren Augen des alten Lehrers gegenüber beschlich ihn doch eine leise Verlegenheit. Konnte der ihm nicht vom Gesicht ablesen, daß er, der Vater, überhaupt nichts, gar nichts von seinem Sohne wußte? Ablesen, wie in Wirklichkeit die Dinge lagen?

„Nun, das muß ja bald kommen," sagte der alte Herr, „ich komme dieser Tage mal zum Hof und erkundige mich."

Es kam aber kein Brief von Clemens. War er zu stolz? Zu scheu? War er verwundet oder gar . . .? Ach Gott, die Ungewißheit! Wie langsam die Wochen schlichen —

*

Annemarie brachte die Nachricht vom Dorf mit nach Hause: Jan Gülden, der Pferdeknecht vom Bröterhof, der ehemals mit Clemens zusammen gedient, war in Urlaub, sie hatte ihn getroffen. Und erzählt hätte er ihr — Herrgott, da wirbelte einem der Kopf, wenn man so was hört! —

Um Gottes willen, lebte der Clemens? —

Ja, er lebte, war verwundet und wieder geheilt und — Nein, das konnte man nicht alles so dahersagen, das mußte der Jan Gülden selber tun. Sie hatte ihn eingeladen, heute nachmittag auf den Hof zu kommen. Er hatte ja auch Grüße von dem Jungen zu überbringen. „Dat is sicher: der Clemens hat sein Kreuz nicht minder verdient als der Bernd!" schloß das Mädchen und blitzte den Vater mit ihren blanken Augen kampflustig an.

Am Nachmittag trieb den Bauern die Unruhe umher. Er griff zur Flinte, hängte sie wieder auf, zog die Stiefeln an, tramte in seinem Roltsekretär! Sollte er gehen, bleiben?

„Aber Vater, heute kommt doch der Jan Gülden, der Urlauber!" sagte Gertrud, die ihn still beobachtete. „Du hörst doch auch gern aus dem Feld erzählen."

„Jan Gülden, so? Ach ja, Annemarie sagte es ja. — Na, da muß ich wohl bleiben, fürn Soldaten!" — und zog die Stiefel wieder aus. Heimlich war's ihm recht, bleiben zu können, ohne seinem Stolz was zu vergeben.

Mächtig qualmend, so daß man seine Züge kaum unterschied, saß später der Bauer vom Heidehof in seiner Stube, und es war nicht zu übersehen, ob er dem Bericht des Feldgrauen lauschte, der Grüße von Clemens an seine Mutter ausrichtete und nun bei Bier und Zigarre dasaß und erst allmählich seine Scheu vor dem schweigsamen Hausherrn verlor.

Also erzählen sollte er. — Ja, das war schon richtig: Clemens war erst bei einem ganz anderen Truppenteil eingetreten. Aber dort wurde man ja so durcheinandergewürfelt — kurz, sie lägen jetzt nahe beisammen. Beliebt sei der Clemens bei allen, das mußte wahr sein. Sei auch schon Unteroffizier.

Und immer vorne an, wo's eine brenzlige Sache gab. Sah manchmal aus, als suche er geradezu den Tod, so tollkühn.

Ja, wie die Geschichte war? . . . . Also da war eine Brücke, die dem Feind zum Stützpunkt diente, die mußte unbedingt gesprengt werden. Es war ein gefährlich Wagestück und konnte wohl allen den Tod bringen. Sechs Mann wählte der Hauptmann aus der Schar der sich freiwillig Meldenden. Mit Dynamit und Sprengkörpern wohlversehen, zogen die sechs im Schutze der Nacht aus, Schritt für Schritt, in kleinen Abständen, die Schlucht entlang. Jeder Fußbreit konnte Tod und Verderben bringen, denn der Boden war rings mit versteckten Flatterminen gespickt.

Schon hatte der Führer, Unteroffizier Heidger, als erster den Rand der Böschung erreicht, von wo die Brücke sich in kühnem Bogen über den Fluß spannte — da blitzte es drüben auf — ein Zischen, und getroffen stürzte er zu Boden, den Unterschenkel aufgerissen.

Vorwärts! raunte er den andern zu und drückte das Gesicht fest ins Heidekraut, um jedes Stöhnen zu unterdrücken, das dem Feind ihre Stelle verraten könnte. Die andern weiter, Schritt für Schritt. Plötzlich ein verdächtiges Knattern — ein furchtbarer Knall, eine Mine hatte die tapfern fünf zerrissen. Verzweiflungsvoll stöhnt der wunde Führer auf. Jetzt wußte der Feind Bescheid — alles verloren! Da — schon tasten Scheinwerfer die Gegend ab, fahren zuckend hin und her — verschwinden zum Glück schließlich.

Er richtet sich auf. Die Brücke muß, muß fallen! Ein fester Notverband stillt das Bluten der Wunde. Gottlob, kein Knochen verletzt. Nach zweistündigem Harren, als alles ruhig blieb, schleppt er sich in der Finsternis auf Händen und Füßen, die Zähne zusammengebissen, Fuß für Fuß voran, und — nach unsäglicher Mühe fliegt im Morgengrauen die feindliche Brücke in die Luft! . . . Und er schleppt sich wieder zurück . . .

Die Zuhörer saßen mit angehaltenem Atem, die Mutter mit gefalteten Händen. Dem Bauern war die Pfeife kalt geworden.

„Und — und . . .?" hauchte die Mutter zwischen stürzenden Tränen.

„'s war nur eine Fleischwunde. Bloß arg schmerzhaft und der Blutverlust. Ich hatt' 'nen kleinen Streifschuß. Wir haben zusammen im Feldlazarett gelegen, 's hat schnell geheilt. Dann hab' ich Urlaub gekriegt."

„Und unser Clemens, kriegt der keinen?" fragte Annemarie.

„Er wollte nicht. Wollte sofort wieder zur Front. Als ich nach Haus fuhr, ging er zwei Tage drauf zu seinem Truppenteil ab."

„Und — wenn du wieder hinkommst, magst ihn grüßen," sagte plötzlich der Bauer, der bisher noch kein Wort gesprochen. Es klang, als käme er die Worte aus tiefem Schacht herauf.

„Hermann!" wollte die Frau aufschreien vor Glück und Schmerz. Aber schon besann sie sich, — vor fremden Leuten durfte man sich nicht gehen lassen, war nicht Heidgers Art.

„Frau, tische auf und hole eine Flasche vom Besten aus dem Keller!"

*

In ihres Vaters Rosengarten stand eine und schnitt die schönsten Rosen ab zu einem Strauß für den Altar der kleinen Dorfkirche. War's der Widerschein der purpurroten Blüten, der ihren blassen Wangen heute einen zartrosigen Schimmer gab?

Behutsam ordnete sie die duftige Pracht und sann vor sich hin. Wie seltsam war das doch gestern! Der Vater war vom Heidehof gekommen, erzählte, was er dort gehört. Und dann schloß er: „Clemens Heidger ist doch ein ganzer Mann! Mag er im Jugendleichtsinn gefehlt haben, er hat's brav gut gemacht. Ich habe Achtung vor ihm."

Es war wohl nur Zufall, daß der Vater sie dabei so forschend anschaute. Weshalb mußte auch ihr Gesicht in brennende Röte getaucht sein? Erstaunt sah der Vater sie an, faßte sie bei den Schultern, drehte sie zum Licht.

„Kind, sag: ja, hab ich denn damals recht geahnt? Liebling!"

Sie barg aufschluchzend den Kopf an seiner Brust. Da hatte er sie fest umschlossen gehalten, wortlos, aber sie fühlte des treuen Vaterherzens Pochen . . .

Adelheid sprang auf und drückte ihr heißes Gesicht in die taufrischen, kühlen Rosen. Hastig pflückte sie noch zwei, drei dann und lief zur Kirche. Am Altar der Himmelskönigin mußte sie knien, mußte ihr arme, zertretene, aufgewachte Liebe in die Hände der Gütigen, Allesverstehenden legen, um Schutz flehen für den Fernen, Ringenden.

„Milde Königin, gedenke . . .

hatte die Postverwaltung diese Frist bis Ende Dezember 1920 erweitert. Ebenfalls aus Rücksicht für das Publikum ist gestattet, sie noch weiterhin zur Ergänzung der Freimachung älterer Postkarten, Postanweisungen, Briefumschläge und Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertstempel zu verwenden. Die hin und wieder geäußerte Befürchtung, daß die Germaniamarken allgemein bei der Ausgabe der neu entworfenen Postwertzeichen außer Kurs gesetzt werden, ist völlig unbegründet.

⊙ **Der Wirteverein Münster** hielt am Freitag nachmittag im „Berliner Hof" seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, den der 1. Vorsitzende, Herr Zander, erstattete, ging hervor, daß der Verein heute 260 Mitglieder zählt (gegen 200 bei Jahresbeginn) und somit nahezu sämtliche Angehörige des Wirtegewerbes in Münster restlos erfaßt hat. Der Bierpreis hat sich im Laufe des letzten Jahres um mehr als das Vierfache erhöht; allerdings hat sich auch die Güte des Bieres wesentlich gebessert, und man könne wohl sagen, daß Münster gegenwärtig das beste Bier weit und breit habe. Mit besonderer Eindringlichkeit wies der Vorsitzende auf die Einhaltung der Rationierungsvorschriften bei Butter, Milch und Mehl hin. Nach der Anstellung eines Geschäftsführers wurden der 1. Vorsitzende, Herr Zander, und die übrigen ausscheidenden Vorstandsmitglieder einmütig wiedergewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 30 Mk. erhöht. Den üblichen allgemein interessierenden Vortrag hielt diesmal Oberstadtsekretär Kolenko über Oberschlesien, dessen Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben er eindringlich vor Augen führte. Seine Bitte um Unterstützung für die Oberschlesier fiel auf guten Boden. Einmütig war man der Ansicht, daß hier eine Ehrenpflicht zu erfüllen sei und erklärte sich bereit, 4500 Mk. für die Münstersche Oberschlesien-Spende aufzubringen. Eine sofort eingeleitete Sammlung bewies die Gebefreudigkeit der Mitglieder. Jedes Mitglied soll für Oberschlesien mindestens einen Sonderbeitrag von 15 Mark zahlen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde vorgebracht, daß in Münster von unberufener Stelle bei der Stadtbehörde Konzessionszusagen gemacht worden seien, was scharf verurteilt wurde. Der Wirteverein müsse darauf bestehen, daß er in allen das Gewerbe betreffenden Fragen gehört werden müsse.

△ **Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften zu Münster** hält am Dienstag abend 8 Uhr bei Bigalke seine Jahresgeneralversammlung ab. Außer der Erstattung des Jahresberichts, Wahl des Kartellvorstandes usw. ist ein Vortrag angesetzt über die seitens des Demobilmachungsausschusses unterm 20. Dezember 1920 resp. 25. Januar 1921 erlassene „Anordnung betreffs Freimachung von Arbeitsstellen". Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Kartelldelegierten, der Zahlstellenvorsitzenden und der freigestellten Kollegen erwartet. Mitgliedsbescheinigungen sind vorzuzeigen.

⚖ **Wegen der Veruntreuungen auf dem Güterbahnhof** sind neue Verhaftungen erfolgt, und zwar wurden am Freitag neun Personen festgenommen. Von den bereits vor einiger Zeit verhafteten 16 Verdächtigen ist der größte Teil nach Ermittelung des Tatbestandes wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

🖃 **Stadttheater. Zweite Aufführung des Theatervereins: „Der Verschwender".** Original-Zaubermärchen von Ferd. Raimund, Musik von Konradin Kreutzer.

Es war vor etwa hundert Jahren, als der Schauspieler Ferdinand Raimund vom Leopoldstädter Theater in Wien den Gänsekiel zur Hand nahm und sein erstes Theaterstück schrieb. Er schrieb es für sich selbst, dem die hohlen und nichtssagenden Stücke seiner Zeit ein Greuel waren, und er wollte bei seiner Benefizvorstellung die lieben Wiener damit überraschen. Und als dann die zweiaktige Zauberposse „Der Barometermacher auf der Zauberinsel" am Theater seiner Wirksamkeit zur ersten Aufführung gelangte, war dem Schauspielerdichter ein großer Wurf gelungen; er hatte die Herzen seiner Landsleute im Flug erobert. Der Anfangserfolg spornte den talentierten und arbeitsfreudigen Künstler zu weiteren Arbeiten an, die ihm glücklich gelangen und die ihn für eine lange Zeit zum populärsten Künstler der theaterfreudigen Stadt an der Donau machten. Diesen Ruhm konnte ihm selbst sein Konkurrent und bissiger Gegner Johann Nestroy, der ein Meister der Travestie war, nicht streitig machen. Die Freude am Echten und Schönen, der Hang zum Romantischen und Sentimentalen, aber auch die Lust, sich selbst harmlos travestiert und karikiert zu sehen, waren im Wiener zu sehr eingewurzelt, als daß der kundige Raimund nicht mit ihnen hätte rechnen müssen, um sich dauernden Erfolg zu verbürgen. Der begleitete denn auch seine ferneren Theaterstücke, von denen „Der Bauer als Millionär", „Alpenkönig und Menschenfeind" und besonders „Der Verschwender" als die besten bekannt geblieben sind. Eine rege Phantasie und eine gute Beobachtungsgabe standen bei diesen im besten Sinne volksdramatischen Stücken Pate, und sie sichern Raimund in ihrer populären und treffsichern Zeichnung seiner Mitwelt in der Theaterliteratur etwa den gleichen Platz wie seinem Zunft- und Zeitgenossen Glasbrenner in Berlin.

Wer mit literarhistorischem Verständnis und Interesse in die Aufführung des Theatervereins gegangen ist, wird auf seine Kosten gekommen sein. Den meisten aber, welche die Freude am logisch aufgebauten und straff komponierten Theaterstück zur Aufführung gehen ließ, bot es eine Enttäuschung, die am Abend deutlich zum Ausdruck kam. Wir durch die moderne Schule gegangenen Menschen lächeln leicht über die romantische Zauberwelt im „Verschwender", über die unmotivierten Auftritte und Abgänge, über die Freude an Episoden und bühnentechnischen Spielereien. Heute fordern wir größtmögliche Einfachheit in Handlung und Dekoration. Der weitausgesponnene, fabulierfreudige „Verschwender", an dessen ehrlichem und ethischem Kern man sich gewiß erfreuen kann, bedeutet daher u. E. im Rahmen der Veranstaltungen ein verfehltes Experiment.

Naiv und ohne besonderen charakteristischen Merkmale mutet uns auch die umrauschende melodienselige Musik Konradin Kreutzers an, des weiland Kapellmeisters am Kärntnerthortheater in Wien und des späteren Komponisten, der bis auf unsere Tage erhaltenen Oper „Das Nachtlager von Granada". Die Wiedergabe durch das unter Otti Zimmers Leitung stehenden, etwas dünn klingenden Orchesters war nicht eben vorteilhaft.

„Ein großer Aufwand schmählich ward vertan!" Zu der Aufführung hatte man Mitglieder des Schauspiels, der Oper und der Operette aufgeboten, um dem Stück Leben und Farbe zu geben. Das gelang nur teilweise, besonders wenn Valentin und Rosa (Willi Wittig und Luise Berthold) das lustige und volkstümliche Element auf der Bühne wirksamst verkörperten. (Durch das Hobellied Valentins ist dieses Stück erst so recht bekannt geworden.) Klar umrissen trafen Josef Robert als Kammerdiener Wolf aus der reichen Schar der Mitwirkenden heraus. Die Titelrolle spielte Fritz Eysenhardt besonders gut im ersten Teil der Handlung. Josefine v. Boltenq ist zu modern geschult, um die zarte und sylphische Fee Cherilisane glaubhaft machen zu können. Als Geist Azur konnte Oskar Matthes, der auch die Spielleitung hatte, da gefallen, wo er nicht sang. Dem Naturschwärmer Chevalier Dumont gab Anton Neuhaus einen wirkungsvollen Zug. Hervorgehoben seien noch besonders Ludwig Pötsch als gut wiedergegebener Baumeistertyp aus dem Volke, Max Kiel als distinguierter Präsident, Lilly Sander als hadselose Tochter und Fanny Gleichmeisen als Höckerweib. Eine wohltuende Abwechslung boten uns im 2. Akte die Mitglieder der Oper, die Damen Mergler und Stephan, sowie Herr Hackland, mit schön vorgetragenen, wenn auch zeitlich nicht in diese Handlung gehörenden Gesangseinlagen. In diesem Zusammenhang sei auch des Balletts rühmend gedacht. Die Dekoration und technische Seite der Aufführung, denen ein Haudegdichter wie Raimund besondere Bedeutung beimaß, ließ in manchem zu wünschen übrig.

Wir hoffen, daß der Theaterverein bald mit einem Stück an die Oeffentlichkeit treten wird, das neben literarischem Interesse auch die Möglichkeit schauspielerischer Höchstleistungen auf der Bühne bieten kann.

*

✝ **Aus dem Theaterbüro.** Die Aufführung der „Walküre" beginnt am Dienstag abend 6½ Uhr. Die Besetzung ist folgende: Die Partie des Wotan singt, wie bereits mitgeteilt, Herr Kammersänger Hans Bodlina als Gast; den Siegmund Herr Kammersänger Hagen als Gast; die Partie der Brunhilde die neue hochdramatische Fräulein Helene Strecker, die sich vor einigen Tagen in der Titelpartie der Oper „Jüdin" sehr gut eingeführt hat; Sieglinde Fräulein Olli Stephan; den Hunding Herr Paul Hackland; Fricka Frl. Bettty Mergler; Dirigent Herr Hüsgen; Spielleitung Herr Walden. — Für das zweite Gastspiel des Herrn Bahling ist die Oper „Der fliegende Holländer" unter der musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeister Zimmer neu einstudiert. Besetzung: Holländer Herr Hofopernsänger Hans Bahling; Erik Herr Kammersänger Hagen als Gast; Senta Fräulein Helene Strecker; Steuermann Herr Nicolaus; Daland Herr Hackland; Mary Fräulein Mergler; Regie Herr Walden.

✌ Zusammenschluß des Luftfahrtvereins und Flugvereins in Münster.

Schon seit längerer Zeit bestanden Bestrebungen in den Luftsport treibenden Kreisen Münsters, einen Zusammenschluß der beiden hiesigen Vereine, des „Luftfahrtvereins für Münster und das Münsterland" und des „Flugvereins Münster" herbeizuführen. Dieser Gedanke nahm seit der Tagung des Deutschen Luftfahrer-Verbandes in Bremen im Herbst v. J. und seit der Erfurter Tagung des Deutschen Fliegerbundes immer festere Formen an. Als Schulbeispiel galt das Vorgehen in Bremen, wo es im vorigen Jahre gelungen war, die dort bestehenden 5 verschiedenen Vereine in den alten Bremer Verein für Luftfahrt aufgehen zu lassen und seit dem Zeitpunkt eine Tätigkeit zu entfalten, die große Erfolge zeitigte und den Bremer Verein zum gegenwärtig stärksten Verein im D. L. V. machte. Der Haupterfolg für den Verein, an dessen Spitze sich damals sofort der Bremer Oberbürgermeister stellte, war ohne Zweifel die Schaffung eines Flughafens in Bremen und die Einbeziehung Bremens in das deutsche Luftverkehrsnetz. Da Münster bekanntlich auch an dieses Flugnetz durch die Bemühungen des Flugvereins Anschluß gefunden hat und die Bremer Postflugzeuge täglich hier landen, konnte es nicht ausbleiben, daß der Einigungsgedanke auch in Münster Eingang fand und nachdrücklich besprochen wurde. Die beiden Vereine glaubten nun die beste Gelegenheit zu einer einigenden Aussprache zu haben bei der Anwesenheit des Geschäftsführers des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, des Oberstleutnants a. D. Siegert, den sich der Flugverein zu einem Vortrage verschrieben hatte.

Die von den Vorständen der beiden Vereine stark besuchte Sitzung fand am Donnerstag abend statt und führte zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis. Nachdem beide Vereine ihre grundsätzliche Geneigtheit zu gemeinsamen Arbeiten kundgegeben hatten und Oberstleutnant Siegert auf die Beispiele von Essen und Bremen verwiesen hatte, wo die jeweiligen Oberbürgermeister sich an die Spitze der zusammengeschmolzenen Vereine gestellt haben und darüber hinaus auf den auch unter den großen Verbänden (D. L. V. und Fliegerbund) herrschenden Einigungswillen hingewiesen hatte, wurde folgender Beschluß festgesetzt:

Die am 27. Januar versammelten Vorstände des Luftfahrtvereins Münster und des Flugvereins Münster sind einstimmig zu folgendem Entschluß gelangt: „Auf der Grundlage der auf dem Luftfahrtage in Bremen im November 1920 getroffenen Entscheidung, vor Errichtung einer gemeinsamen Vereinszentrale die großen Städte, Provinzen und Gliedstaaten einheitlich zu organisieren, werden der Luftfahrtverein Münster und der Flugverein Münster in Zukunft einen gemeinsamen Arbeitsvorstand unter Leitung und Vorsitz des Oberbürgermeisters Sperlich wählen, mit dem Ziel, noch im Verlaufe des Jahres auch die dann nur noch formell bestehende Trennung der Vereine aufzugeben. Die Organisation der Städte usw. wird dann später ihre zentrale Leitung im Deutschen Luftfahrerverbande finden müssen. Es wird dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Bund deutscher Flieger, wie nach der Erfurter Tagung zu erwarten ist, das gleiche Ziel anstrebt. Die beiden Vereine haben einen Arbeitsausschuß, bestehend aus den Herren Wüst und Schlüter vom Flugverein und Hessing und Andree vom Luftfahrtverein gewählt mit dem Auftrage, bis zum 27. Februar einen beschlußfähigen Entwurf ausarbeiten, der den Vereinen vorzulegen ist."

Mit der Verlesung dieses Beschlusses trat Oberbürgermeister Dr. Sperlich am Freitag abend vor die im Auditorium maximum zur Entgegennahme des Siegertschen Vortrages zahlreich versammelte Zuhörerschaft. Er gab seiner Freude über das erreichte Ziel Ausdruck mit dem Wunsche, daß dieses „vereint marschieren und vereint zuschlagen" Münster zum Segen gereichen möge, auf daß es seinen dauernden Einschluß in den vorläufig nur innerdeutschen, aber später sicher kommenden Weltverkehr finden möge. Die Mitteilung wurde recht beifällig aufgenommen.

Alsdann betrat, von den Anwesenden lebhaft begrüßt, Oberstleutnant a. D. Siegert, der ehemalige Inspekteur der Fliegertruppen im Felde, das Rednerpult zu seinem Vortrage über Vergangenheit und Zukunft des deutschen Flugwesens. Der kurze Hinweis auf die Entwicklung des deutschen Flugwesens vor dem Kriege führte ihn bald zu einer gedrängten Uebersicht über die Tätigkeit der deutschen Luftmaffe im Kriege. Dabei gedachte er pietätvoll der 5953 Offiziere und Mannschaften, darunter 32 Pour le merite-Ritter, die den Gedanken an die Notwendigkeit der Luftmaffe im Kriege mit dem Tode besiegelt haben. In aller Kürze ließ er etwa 25 Bilder von den verschiedensten Kriegsschauplätzen am Auge der Beschauer vorüberziehen. Dann stellte er seinen Vortrag auf die Gegenwart ein, die beherrscht wird von dem Luftfahrtverbot und Kontrollrecht der Entente. In seinem bewundernswerten Optimismus wußte Redner allen Maßnahmen, die uns heute schier unerträglich erscheinen, die beste Seite abzugewinnen. Auf die Dauer würde Deutschland dank der Intelligenz seiner Konstrukteure in bezug auf den zivilisatorischen kulturellen Ausbau des Flugzeuges gegenüber dem Feindbund im Vorteil sein, dessen Flugzeugindustrie auch jetzt nur noch eine ins Riesenhafte gesteigerte Kriegsflugzeugproduktion kennt. Dem aviatischen Wettrennen beim Feindbund könnten wir trotz der erzwungenen Gelassenheit wirklich gelassen zusehen. Worin Deutschland ohne weiteres seinen bisherigen Feinden überlegen sei, sei seine günstige flugzeugeographische Lage. Diese sichere Deutschland und Oesterreich ihre Inanspruchnahme bei Aufnahme des Weltluftverkehrs. Es sei nicht auszuschalten, im Gegenteil, man müsse es suchen. Wenn auch im Augenblick das Flugzeug der schnellen Eisenbahn noch keine Konkurrenz machen könne, so könne es das doch dem Schiffs- und Karawanenverkehr. Mit Staunen folgten die Anwesenden der Darlegung der mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten des Flugzeuges. Die Frage „Luftschiff und Flugzeug" im Luftverkehr beantwortete Redner dahin, daß die Entwicklungsmöglichkeit beim Luftschiff sich dem Abschluß nähere, wohingegen die Entwicklung der Riesenflugzeuge noch in den Kinderschuhen stecke. Auch in rein sportlicher Beziehung biete das Flugzeug noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Wir seien noch lange nicht am Ende in der Entwicklung des Fluamesens, wie jedes Ende letzten Endes einen neuen Anfang bedeute. — Die mit Humor durchsetzten Ausführungen des Redners lösten bei den Zuhörern, bei denen viele „Leute vom Fach" waren, die in dem Vortragenden ihren früheren Vorgesetzten im Kriege begrüßten, großen Beifall aus.

Schwurgericht.

🖃 Münster, 29. Januar.

Als zweiter Angeklagter stand der Bergarbeiter Julius Rutetzki aus Neidenburg (Ostpr.), wohnhaft in Sehn, vor den Schranken des Gerichts. Ihm wird versuchter Totschlag zur Last gelegt. Er hatte in der Nacht des 28. November 1920, als er von der Schicht kam und sich in einem Lokal an Schnaps sinnlos betrunken hatte, in seinem Wohnhause in Selm-Beifang einen Skandal verübt u. in seiner Wut alles entzweizuschlagen gedroht. Als zwei ganz in der Nähe des Hauses wohnende Verwandte der Hauswirtin zu Hilfe gerufen wurden und in dem Hause erschienen, hat der Angeklagte auf einen von ihnen, den Bergmann Neumann mit dem er gut bekannt war, vom oberen Treppenabsatz zwei kurz aufeinander folgende Schüsse abgegeben, von denen einer dem N. in die Brust, der andere in den Rücken gegangen ist. Der Getroffene habe noch dem ersten Schuß gerufen: Julius, mach' doch keinen Unsinn! Da sei aber schon der zweite Schuß gefallen. Neumann ist von seinem Vetter dann in Sicherheit gebracht worden. Er wurde zunächst von dem herbeigerufenen Arzt verbunden und dann ins Krankenhaus überführt. Der Verletzte, der zu der deutlichen Situation als Zeuge erschienen ist, leidet noch jetzt unter den Folgen der Tat. Er weiß nicht, aus welchem Grunde der Angeklagte die Schüsse auf ihn abgegeben hat. Dieser will an dem Abend so sinnlos betrunken gewesen sein, daß er sich der Tat und der Einzelheiten gänzlich zu entsinnen wisse.

Die Geschworenen erkannten den Angeklagten der versuchten Tötung für schuldig, bejahten aber die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht verurteilte den bisher nicht vorbestraften Täter unter Einbeziehung der Strafe für verbotenen Waffenbesitz zu sechs Monaten Gefängnis, auf welche die bisher verbüßte Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wird.

Provinzielle Nachrichten.

Ⅱ **Mitte**, 29. Jan. Ein verwegener Raubüberfall auf ein Bauerngehöft hat unser sonst so stilles Dorf in Aufregung und Schrecken versetzt. Während die Familie des Gutsbesitzers Eschkotte in der Bauerschaft Beverstrang 26 gegen 6½ Uhr mit dem Gesinde zu Abend aß, bemerkte man draußen an den Fenstern ein Geräusch, das man aber nicht beachtete. Kurze Zeit darauf drangen in das Haus drei bewaffnete Kerle ein, von denen einer ein Tuch vorgebunden hatte. Sie gingen zunächst auf den Gutsbesitzer Eschkotte zu und zwangen ihn mit vorgehaltenen Revolvern, ihnen zu folgen, desgleichen die andern in Angst und Schrecken gejagten Tischgenossen. Sie brachten Eschkotte und die übrigen Familienangehörigen mit dem Gesinde in den Keller, wo sie alle mit entzweigeschnittenen Pferdeleinen fesselten. Beim Fortgehen drohten sie, wenn sich einer vor Ablauf von zwei Stunden sehen ließe, würden sie alle massakriert. Dann durchstöberten sie das ganze Haus und erbeuteten 8000 Mark, eine goldene Uhr, zwei Anzüge, Schmalz und sonstige Sachen. Die Familienmitglieder waren derart gefesselt, daß sie sich nicht befreien konnten. Endlich, gegen 10¼ Uhr, gelang es einem Knecht, sich der Fesseln zu entledigen. Er stieg durch das Fenster und befreite die übrigen Eingesperrten. Die Einbrecher, die anscheinend alle Räder bei sich hatten, waren inzwischen verschwunden. Sofort wurde die Nachbarschaft alarmiert und es sammelten sich viele Leute an. Da fand man in der Küche die Geldtasche eines Spitzbuben mit etwa 2500 Mark Inhalt und mit dessen Ausweispapieren. Sie lauteten auf den Namen Peter Brinkrolf aus Greffen. Der Verbrecher hatte die Geldtasche liegen lassen. Deshalb muß er wohl in verzweifelte Not geraten sein. Zwischen 11¼ und 12 Uhr erschien er in großer Unverfrorenheit wieder auf der Bildfläche. Er klopfte ans Fenster und bat, man möchte doch öffnen und ihm die Geldtasche wiedergeben. Geöffnet wurde nicht, aber beherzte Männer griffen zu und nahmen den Verbrecher fest. Bald erschien auch der Polizeidiener, der ihn für die Nacht ins Spritzenhaus sperrte, um ihn im Laufe des Samstags ins Gefängnis nach Warendorf einzuliefern. Wie sich später herausstellte, hat Brinkrolf vor einigen Tagen von dem Knecht Eschkottes ein Rad gekauft. Es ist dies offenbar geschehen, um die Verhältnisse bei Eschkotte auszukundschaften. Das Rad ist gestohlen worden. Brinkrolf ist auch offenbar der Anführer. Er ist erst ins Haus gekommen, nachdem die Familie bereits in den Keller gesperrt war, so daß es sich um eine Diebebande von vier Personen handelt. Während der Nacht heulte und jammerte Brinkrolf und bat immer wieder, man möge ihn doch freilassen. Die Namen seiner Genossen hat er bis jetzt nicht genannt.

□ **Recklinghausen**, 29. Jan. Eine Bluttat richtete der 23jährige Bergmann Stephan Szynkarek in dem nahen Röllinghausen unter seinen Angehörigen an. Am letzten Lohntage kehrte er zunächst gemeinsam mit seinem Vater in eine Wirtschaft ein, von wo aus sich beide abends nach Hause begaben. Nach dem Abendessen geriet der junge Szynkarek mit seiner Mutter wegen eines Fehlbetrages an seinem ersparten Gelde, das die Mutter aufbewahrte, in einen Wortwechsel. Als der Vater für die Mutter Partei ergriff und gemeinsam mit dieser den Sohn, der gegen beide tätlich vorgehen wollte, aus dem Zimmer drängte, zog der Bursche plötzlich einen sogenannten Knicker hervor und stach blindlings auf seinen Vater, seine Mutter und seinen inzwischen herbeigeeilten zukünftigen Schwiegervater, den Bergmann Peruzki, ein. Dann eilte er in die im selben Hause befindliche Wohnung seiner Braut, Hedwig Pruzki, und verletzte auch dieser mehrere Messerstiche. Der Vater des Täters mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden, sein Zustand ist sehr bedenklich. Auch die Verletzungen der anderen sind schwer. Als der Täter gesehen, was er in seinem Jähzorn und Alkoholrausch angerichtet hatte, lief er fort und sprang in selbstmörderischer Absicht in die Emscher. Er konnte jedoch von einem ihn verfolgenden Sicherheitsbeamten und einer Privatperson wieder ans Land gezogen werden und wurde dann dem Amtsgericht in Recklinghausen vorgeführt.

⊙ **Dortmund**, 30. Jan. Hier wurde der Schlosser Fritz Niemöhner aus Bielefeld verhaftet, der versucht hatte, bei zwei hiesigen Firmen Schecks in Zahlung zu geben, für die keine Deckung vorhanden war. Zwei der Beihilfe verdächtige Personen wurden gleichfalls festgenommen.

⊡ **Bochum**, 29. Jan. Die Stadtverordneten wählten Justizrat Dietamp (Zentr.) zum ersten und Wohnungsamtsdirektor Steinkamp (MSP.) zum zweiten Stadtverordnetenvorsteher wieder. Die der Stadt gemachte Stiftung der Firma Flümann in Höhe von 75 000 Mark wurde angenommen. Weiter wurde beschlossen, den Fehlbetrag des laufenden Etatsjahres von 7 600 000 Mark durch Erhebung eines 5. Quartals der Staatssteuern und durch Mehrveranlagung der Gewerbesteuer zu decken. Der Vorlage des Magistrats auf Einführung einer Aufwandsteuer für übergroße Wohnungen wurde zugestimmt. Als solche werden angesehen, die mehr Wohnräume enthalten, als die Personenzahl des die Wohnung benutzenden Hausstandes beträgt. Zwei Kinder gleichen Geschlechtes bis zu 15 Jahren und zwei Kinder ungleichen Geschlechtes bis zu 8 Jahren zählen als eine Person. Geistig Arbeitenden wird ein Arbeitsraum steuerfrei zugebilligt. Die Steuer beträgt für den ersten überzähligen Wohnraum 1000 Mark, zweiten 2000 Mark und für jeden weiteren Raum ebenfalls 2000 Mark. Man hofft mit dieser Steuer etwa 200 Einzelräume freizubekommen.

Ⅱ **Schwelm**, 29. Jan. Die 84jährige Witwe Winkelsträter hier ist vor kurzem Urgroßmutter geworden. Die Greisin, die selbst 24 Kindern das Leben gegeben hat, erfreut sich noch verhältnismäßig großer Rüstigkeit und Frische. Von ihren Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln leben noch 63.

* **Paderborn**, 29. Jan. Die Kandidatenliste für den Provinziallandtag ist folgende: 1. Oberbürgermeister Haerten-Paderborn; 2. Amtmann Peter Hachmann-Lippspringe; 3. Lehrer Johannes Scholand-Benhausen; 4. Geistlicher Rat Johannes Schäfers-Paderborn.

* **Essen**, 29. Jan. Zum Landgerichtspräsidenten wurde Geheimer Justizrat Dr. Bolmer, Personal-Dezernent im preußischen Justizministerium, ernannt.

✧ **Köln**, 30. Jan. Das hiesige Wuchergericht verurteilte den Händler Josef Molitor von hier wegen Preistreiberei zu sechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte zehn Zentner Seifenpulver, die er zum Gesamtpreise von nicht ganz 1800 Mark bezogen hatte, am selben Tage zum Gesamtpreise von 4050 Mark an das Franziskushospital in Köln-Ehrenfeld weiterverkauft.

Das Grubenunglück auf der Zeche Westende.

✝ **Duisburg**, 30. Jan. Die Bergungsarbeiten im Flöz Sonnenschein der Zeche Westende werden immer noch eifrig fortgesetzt. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, zu den Verschütteten zu gelangen; doch ist man so weit vorgedrungen, um sich mit vier der verschütteten Knappen verständigen zu können. Die Rettungsmannschaften sind aber immer noch durch eine erhebliche Strecke zu Bruch gegangenen Gesteins von den Verschütteten getrennt. Man hatte gehofft, wenigstens einige der vom Tage abgeschnittenen Bergleute in der Nacht zum Samstag aus ihrer gefährlichen Lage befreien zu können, eine Hoffnung, die sich als trügerisch erwiesen hat. Mit den lebend Eingeschlossenen war es möglich, eine Verständigung herbeizuführen und Einzelheiten über die Auswirkungen des Gebirgsbruches zu erfahren. Sie sagen aus, daß nur ein kleiner Teil des Flözes Sonnenschein eingestürzt ist und daß hinter ihnen noch fast alles aufrechtstehe. Wie sie weiter mitteilten, befindet sich bei ihnen ein Toter und zwar ein noch jugendlicher Knappe. Einer der vier Bergleute, mit denen die Verständigung hergestellt ist, hat, als er durch den Luftdruck fortgeschleudert wurde, einen Arm gebrochen. Die übrigen sind wohlauf und unverletzt. Von den außerdem vermißten sechs übrigen Bergleuten hat man bisher noch keinen ausfindig machen können. Weder durch Rufen noch durch Klopfen konnte mit ihnen eine Verständigung hergestellt werden. Man nimmt an, daß diese Leute bei der Hauerarbeit von der Katastrophe überrascht worden sind und daß man sie in den weiter zurückliegenden eingestürzten Erdmassen finden wird. Ob sie noch am Leben sind, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Soweit man feststellen konnte, erstreckt sich die Einsturzzone über eine Fläche von hundert Quadratmeter. Ueber die Ursache des Zusammenbruches im Flöz Sonnenschein ist man sich noch nicht ganz im klaren. Sachverständige neigen zu der Annahme, daß rein örtliche Einflüsse nicht vorliegen; auf jeden Fall besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Einbruch auf eine allgemeine Erderschütterung zurückzuführen ist.

♂ Reichseinkommensteuer und Reichsnotopfer.

Die Handelskammer zu Düsseldorf hat beim Reichsfinanzministerium und beim Steuerausschuß des Reichstags im Gegensatz zu der Novelle beim Reichseinkommensteuergesetz die Besteuerung nach der Veranlagung des Vorjahres beantragt. Die in der Novelle vorgesehene Besteuerung nach dem Einkommen des laufenden Jahres erschien ihr undurchführbar, da durch die in jedem Jahre notwendig werdende Aufrechnung und Verrechnung Unklarheit und Unsicherheit und damit eine ständige Beunruhigung des Wirtschaftslebens hervorgerufen würde. Für die Veranlagung und Entrichtung der Steuer bei den niedrigeren Einkommen beantragte sie ein vereinfachtes Verfahren. Entschiedenen Widerspruch erhob sie gegen die beabsichtigte Aufhebung der Abzugsfähigkeit von Beiträgen an kulturfördernde Vereinigungen und Einrichtungen bis zu bestimmter Höhe, weil durch diese Aufhebung die angesichts der Notlage, namentlich der Wissenschaft, so notwendige Gebefreudigkeit der Privaten leiden würde. Im Gegenteil beantragt die Handelskammer, auch die Summen für abzugsfähig zu erklären, die für den Bau von Kleinwohnungen aufgewendet werden. Die in der Novelle vorgesehenen verschärften Strafbestimmungen gegen die Arbeitgeber auch für fahrlässige Nichtbeachtung der komplizierten Bestimmungen über den Lohnabzug wurden als ungerechtfertigt bezeichnet, zumal doch der Lohnabzug den Arbeitgebern dauernd außerordentliche Mühen und Kosten verursacht. — Bei der Novelle zum Reichsnotopfergesetz beantragte die Kammer im Interesse einer raschen Erledigung des Veranlagungsgeschäftes und der Entrichtung der Steuer, die Beibehaltung der Bestimmung des Gesetzes, wonach das Betriebsvermögen einheitlich veranlagt wird. Die in der Novelle vorgesehene besondere Veranlagung der Grundstücke und Wertpapiere einerseits, und der sonstigen Betriebsvermögenswerte andererseits wurde als kaum durchführbar und als eine Quelle erheblicher Meinungsverschiedenheiten bei Steuerpflichtigen und Steuerbehörden bezeichnet.

Schiebungen in Papier.

* **Köln**, 29. Jan. Die hiesige Postzoll ist hinter riesige Schiebungen mit Zeitungsdruckpapier gekommen. Es wurden über 60 Waggons, die über Köln ins Ausland verschoben werden sollten und einen Wert von ungefähr 4 Mill. Mark hatten, beschlagnahmt und von der Landeskontrolle des Reichsbeauftragten für Ein- und Ausfuhr zugunsten des Reiches für verfallen erklärt. Die Sendung wurde fälschlicherweise als Kloseltpapier deklariert, da dieses mit Genehmigung ausgeführt werden darf. Leider sind mehrere Waggons von deutschen Fabriken hergestellten Zeitungsdruckpapiers ins Ausland gewandert, wofür sich die Schieber auf Grund falscher Angaben die Bewilligung zur Ausfuhr erschlichen hatten. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen; die Untersuchung zieht weite Kreise.

Handels-Nachrichten.

* **Verkehr auf den westdeutschen Kanälen und auf der Weser.** Gegenüber der Vorwoche ist in der Berichtswoche in dem Verkehr auf den Kanälen eine Aenderung eingetreten, die sich sowohl in der Gütereinfuhr als auch in der Ausfuhr unangenehm bemerkbar macht. Die Verladung in den Zechen- und Kohlenhäfen war in den letzten Wochen eine lebhafte und für Kanal- und Rheinkähne eine ziemlich gleichmäßige. Jetzt hat sich ein Wechsel in der Behandlung der in westlicher und östlicher Richtung fahrenden Schiffe bemerkbar gemacht, der sich in einer Bevorzugung der für Süddeutschland ladenden Kähne gegenüber den Kanalladungen zeigt. Der günstigere Rheinwasserstand gestattet eine bessere Beladung der Kähne und eine zunehmende Kohlenvertrachtung. Infolgedessen werden jetzt für die Schiffe, die in westlicher Richtung fahren, mehr Kohlen zur Verladung bestimmt als für die Kanalschiffe. Die für das östliche und nördliche Kanalgebiet ladenden Kanalkähne sind seit einiger Zeit genötigt, mehrere Tage auf Zuweisung zu warten. So macht sich wiederum ein Stauen von Leerraum bemerkbar. Die schwedischen Zufuhren an Erz haben in der Berichtswoche abgenommen; ob infolge des anhaltend stürmischen Schnee- und Regenwetters oder aus einem anderen Grunde, läßt sich nicht sagen. Die in Emden gelöschten Kähne müssen jetzt tagelang auf Erzladung warten. Die erwarteten Getreidedampfer sind bereits überfällig geworden, so daß die Getreideverladung ebenfalls ins Stocken geraten ist. Wenn dieser Zustand länger anhält, dürften manche Schiffe leer zum Industriegebiet abgeschleppt werden müssen, um dort Kohlen zu laden.

* **Gewerkschaft Emscher-Lippe zu Essen-Ruhr.** Die im Besitz der Friedr. Krupp A.-G. in Essen und des Norddeutschen Lloyd befindliche Gewerkschaft, deren Anleihe an der Berliner Börse notiert wird, weist für das abgelaufene Betriebsjahr einen Betriebsüberschuß von 5 459 187 M aus. Der Reinüberschuß einschließlich 159 147 M Vortrag beträgt 1 629 253 M, nachdem zu Abschreibungen 2 853 917 M verwendet wurden. In der Bilanz sind Immobilien mit 17,62 Millionen bewertet, daneben unfertige Neubauten mit 289 714 M. Beamten- und Arbeiterwohnungen mit 5 128 732 M. Den Schuldnern mit 8 199 333 M stehen Gläubiger mit 6 884 226 M gegenüber. Das Kapital beträgt 23 Mill. M, daneben die Anleiheschuld 10,2 Mill. M.

* **Hamburger Kaffeebericht.** Auch in der abgelaufenen Berichtswoche setzte sich die rückläufige Bewegung der Preise fort, verstärkt durch Zwangsverkäufe für inländische Rechnung. Das teilweise enorm billige Angebot, das aus schwachen Outsiderkreisen zu stammen scheint, — etwa 5 Mk. pro Pfund für Superior Santos — erstickt vorläufig jede Kauflust im Keime, ebenso hat die schwankende Devisenbewegung größte Zurückhaltung der Käufer zur Folge. Die Notierungen bewegen sich weit unter Weltmarktparität und können nicht als Maßstab für den wirklichen Wert des Artikels betrachtet werden. Eine scharfe Reaktion dürfte bei wieder einsetzendem Interesse nicht ausbleiben. Nach dem Bericht von Morris A. Heß zeigt Brasilien im Einklang mit Newyork in den letzten Tagen eher eine etwas festere Haltung; Superior Santos wertet etwa 6 Mk. pro Pfund Postfracht Hamburg Brasilgewicht.

* **Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels** hielt am 27. Januar ihre Mitgliederversammlung unter Vorsitz des Herrn Heinrich Grünfeld ab. Interessante Referate über die wichtigsten den Einzelhandel berührenden Tagesfragen fanden den größten Beifall bei den aus allen Teilen des Reiches zahlreich erschienenen Vertretern des Einzelhandels. Während der Vorsitzende die Forderungen darlegte, die der Einzelhandel an die öffentliche Vertretung seiner Interessen im Parlament, Reichswirtschaftsrat, Handelskammern usw., zu stellen berechtigt ist, referierte Herr Schocken-Zwickau an Hand äußerst interessanten stitistischen Materials über die Preisgestaltung in der Industrie und im Einzelhandel. Den Schluß der wirtschaftspolitischen Erörterungen bildeten die unbeding

Firma sind führende Mannheimer und Berliner Firmen der Sachbranche beteiligt.

Textil-Industrie.

* **Liverpooler Wollauktion am 29. Januar.** Die hier abgehaltene Auktion ostindischer Wollen schloß in ruhiger Stimmung. Von den gesamten angebotenen 20 500 Ballen wurden 13 500 verkauft, von denen jedoch allein 10 400 in England blieben. Nach dem Kontinent und nach Amerika gehen nur ganz kleine Mengen. Die durchschnittlichen Preisabschläge gegen die Auktionen im Dezember betragen 15 Prozent.

Baumwoll-Wochen-Uebersicht.

(Nachdruck verboten.)

Bremen, 29. Januar. (Eig. Bericht.)

Der Baumwollmarkt verlief unregelmäßig und schwankend. Enttäuschende Kabelmeldungen von Liverpool und unbefriedigende Geschäftsberichte aus Manchester gestalteten die Stimmung an den amerikanischen Baumwollmärkten bei Eröffnung der Berichtswoche wenig zuversichtlich, zumal man mit der Möglichkeit starker Andienungen rechnete und sich durch entsprechende Gewinnsicherungen zu schützen suchte. Hinzu kam dann ein Bericht der National Ginners Association, welcher die bevorstehende amtliche Schätzung der bis Mitte Januar 1920 entkörnten Baumwollmenge mit 12 Millionen Ballen voraussagte, sowie größere Abgaben für Rechnung des Auslandes und südlicher Unternehmer, so daß die Preise unter allseitig verstärktem Angebot zunächst beträchtlich zurückgingen. Später brachten dann ermutigende Nachrichten aus Europa Kaufaufträge für ausländische Rechnung und feste Haltung der Fondsbörsen wieder etwas mehr Anregung. Der Süden zeigte mehr Zurückhaltung, die Hochunternehmer gingen zu umfangreichen Stützungskäufen über und infolge des sich rasch belebenden Deckungsbegehrs konnten sich die Preise zeitweilig gut erholen. Der am 24. Januar d. J. veröffentlichte Bericht des amerikanischen Zensusamts lautete etwa so wie vorausgesagt, nämlich auf eine bisher entkörnte Gesamtmenge von 12 016 000 Ballen. Der Vergleich mit den Vorjahren ergibt folgendes Bild:

	Entkörnt bis 1. Januar	Entkörnt bis 16. Januar	Gleich % der Ernte	Gesamt-Ernte*)
1921	11 559 000	12 016 000	92,5	12 987 000
1920	10 009 000	10 307 000	91,0	11 326 000
1919	10 774 000	11 049 000	92,8	11 906 000
1918	10 434 000	10 570 000	94,0	11 248 000
1917	11 039 000	11 137 000	98,0	11 364 000

*) 1921: Schätzung des Ackerbauamts vom Dezember 1920. Uebrige: Schlußschätzungen des Zensusamts, alles in Ballen von 500 lbs., ohne Linters.

Indes war auch die bessere Stimmung nicht von Dauer. Enttäuschende Berichte von den Webwarenmärkten und größeres Angebot vom Süden riefen reichliche Glattstellungen seitens der Platzhändler hervor, die Wallstreetfirmen schritten sehr bald zu Gewinnsicherungen und die Preise vermochten sich nicht zu behaupten.

Erst gegen Ende der Berichtswoche machte sich angesichts der fortdauernden Besserung des Sterlingkurses, ermutigender Nachrichten aus Manchester und erneuter Kaufaufträge für ausländische Rechnung wieder mehr Unternehmungslust geltend; lebhaftere Nachfrage für greifbare Ware und festere Haltung der südlichen Platzmärkte regten die Stützungstätigkeit an und verhalfen zu guter Erholung.

Der Markt schloß ruhig.

In Newyork lauteten die Preise am 28. Januar um 17 Punkte niedriger bis 42 Punkte höher als am 21. d. M. und zwar für Märzlieferung auf 14,48 (14,65) Cents, für Mai auf 14,86 (14,75) Cents, für Juli auf 15,20 (15,00) Cents und für Oktober auf 15,52 (15,10) Cents.

In Liverpool waren die Preise gleichzeitig um 24 bis 11 Punkte niedriger als am 21. d. M. und zwar für Märzlieferung auf 9,32 (9,56) Pence, für Mai auf 9,50 (9,70) Pence, für Juli auf 9,66 (9,79) Pence und für Oktober auf 9,73 (9,84) Pence.

Die Zufuhren in den amerikanischen Häfen betrugen am 28. Januar 1921 148 000 Ballen, gegen 141 000 Ballen in der Vorwoche und 198 000 Ballen in der entsprechenden Woche des Vorjahres; seit dem 1. August 1920 aber 4 050 000 (3 902 000 bzw. 4 796 000) Ballen. In den inländischen Plätzen von Amerika 172 000 (158 000 bzw. 158 000) Ballen. Die Ablieferungen von den Plantagen betrugen 138 000 (139 000 bzw. 173 000) Ballen.

Ausgeführt wurden gleichzeitig nach Großbritannien 24 000 (27 000 bzw. 117 000) Ballen; seit dem 1. August 1920 aber 1 073 000 (1 020 000 bzw. 1 940 000) Ballen. Nach Bremen usw. 33 000 (21 000 bzw. 12 000) Ballen; seit dem 1. August 1920 aber 592 000 (559 000 bzw. 217 000) Ballen. Nach dem übrigen Kontinent 25 000 (33 000 bzw. 26 000) Ballen; seit dem 1. August 1920 aber 1 031 000 (1 006 000 bezw. 1 178 000) Ballen.

Die Vorräte betrugen in den amerikanischen Häfen 1 493 000 (1 440 000 bzw. 1 425 000) Ballen; in den inländischen Plätzen 1 640 000 (1 641 000 bzw. 1 215 000) Ballen; in Neworleans 450 000 (446 000 bzw. 443 000) Ballen; in Newyork 94 000 (69 000 bzw. 60 000) Ballen.

Die sichtbaren Baumwollvorräte der Welt betrugen am 28. Januar 1921 insgesamt 5 524 000 Ballen aller Sorten, gegen 5 507 000 Ballen in der Vorwoche und 5 439 000 Ballen in der entsprechenden Vorjahrswoche. Davon waren:

Amerikanische	4 710 000	(4 691 000 bezw. 4 675 000) Ballen
Ostindische	192 000	(195 000 bezw. 192 000) Ballen
Aegyptische	297 000	(297 000 bezw. 427 000) Ballen
Sonstige	325 000	(313 000 bezw. 160 000 Ballen

Am Bremer Markt verlief das Geschäft wiederum ziemlich lustlos. Fullymiddling, loco, good colour and staple notierte am 24. d. M. 22,50 Mk. (abds. 21,75 Mk.) p. Kilo; am 25. d. M. 21 Mk. (abds. 21,25 Mk.); am 26. d. M. 21 Mk. (abds. 20,50 Mk.); am 27. d. M. 20,25 Mk. (abds. 25,25 Mk.); am 28. d. M. 20,50 Mk. (abds. 21 Mk.) und am 29. d. M. 20,50 Mk.

Die Statistik des Bremer Marktes stellte sich am 28. d. M. wie folgt: Zufuhren (alle Sorten) 41 505 Ballen (41 255 amerikanische); der Versand belief sich auf 30 298 (alles amerikanische) Ballen. Bremens Vorrat aller Sorten betrug 159 238 (156 347 amerikanische) Ballen.

Schwimmend für Bremen: 19 Dampfer mit ca. 100 000 Ballen Baumwolle.

In Ladung im amerikan. Hafen: Galveston: D. „Wassaic"; D. „Teviot".

Bremen, 29. Januar 1921. Fully Middling American staple loko per 1 kg	29. 1.	28. 1.
	20½	20½

Amerik. Schlußnotierungen vom 29. Januar 1921.

(Durch Funkspruch.)

New York Baumwolle	29. 1.	28. 1.
Loco	14.75	14.75
per Januar	—	—
Februar	14.37	14.37
März	14.52	14.48
April	14.60	14.57
Mai	14.82	14.86
Juni	15.00	15.00
Juli	15.12	15.20
August	15.20	15.30
September	15.30	15.42
Oktober	15.35	15.52
November	15.35	15.53
Dezember	15.42	15.57
Tendenz: —		

	29. 1.	28. 1.
Zufuhr i. Atl. Häfen	5000	7000
„ i. Golf-Häfen	15000	15000
„ im Innern	1000	1400
„ i. Pac. Häfen	—	—
Export nach England	27000	6000
„ nach d. Kontin.	17000	15000
„ nach Japan	—	—
New-Orleans		
Baumw. Loco middl.	14.25	14.25
Baumw. p. März	14.17	14.20
do. „ Mai	14.37	14.40
do. „ Juli	14.62	14.70
do. „ Okt.	14.85	14.90
do. „ Dez.	14.95	14.88

Gottesdienst-Ordnung.

Besondere Andachten im Laufe der Woche:

Hoher Dom. 5½—8 Uhr hl. Messen. 8½ Uhr Chordienst. 8,50 Uhr Konventamt. 10 Uhr hl. Messe. Nachm. 2 Uhr Vesper; Samstag 3 Uhr. Montag 7 Uhr Pestmesse. Am Donnerstag wird der Blasiussegen nach jeder hl. Messe ausgeteilt. Freitag von 6—8½ Uhr Herz Jesu-Andacht.

St. Aegidiikirche. Dienstag 8½ Uhr Pestmesse. Donnerstag Genetungsfest der Bruderschaft der Ewigen Anbetung. 13stündiges Gebet und volls. Ablaß. Morgens 6 Uhr Ausf. des hochw. Gutes und hl. Messe mit Volksgesang, danach hl. Messen um 7 und 8 Uhr. 9 Uhr feierl. Bittenhochamt. 10 und 11 Uhr hl. Messen. Betstunden: 12—2 Uhr stille Anbetung. 2—3 Uhr Jungfr.-Kongr. 3—4 Uhr Mütterverein. 4—5 Uhr Elisabethverein. 6—7 Uhr Schlußandacht. Um 4 Uhr wird in der Kapelle der Blasius-Segen ausgeteilt. Freitag von 6—9 Uhr Ausf. des hochw. Gutes zur Ehre des hl. Herzens Jesu. 8½ Uhr hl. Messe für den Mütterverein. Abends 8 Uhr Kreuzwegandacht in der Kapelle.

Herz Jesukirche. Mittwoch 8½ Uhr Kerzenweihe und anschl. Hochamt. Donnerstag: Nach allen hl. Messen und des Nachmittags um 2 Uhr wird der Blasius-Segen ausgeteilt. Freitag 6¼ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes. 7,40 Uhr Hochamt. 5 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Herzens Jesu. 8 Uhr abends Versammlung des Männer-Vereins im kleinen Saale des Arbeiterhauses.

St. Josephskirche. Mittwoch 8½ Uhr Kerzenweihe und Hochamt. Donnerstag 7¾ Uhr Sakr.-Hochamt für die Krieger. (Blasiussegen.) Freitag 6½ Uhr Ausf. des hochw. Gutes. 8¼ Uhr Herz Jesu-Hochamt.

St. Lambertikirche. Mittwoch, Fest Mariä Lichtmeß: 7¾ Uhr feierl. Kerzenweihe, Umgang und hl. Messe. Donnerstag 7 Uhr Sakramentsamt und Pestsegen. Austeilung des Blasius-Segens nach allen hl. Messen. Ebenfalls Abends vor und nach der Andacht. 8 Uhr Abends Herz Jesu-Andacht. Freitag 6½ Uhr Ausf. des hochw. Gutes. 8 Uhr Herz Jesu-Amt. Gelegenheit zum Beichten am Vorabend 6 Uhr.

St. Ludgerikirche. Mittwoch (Mariä Lichtmeß) 8 Uhr feierl. Kerzenweihe und Hochamt. Donnerstag 8 Uhr Sakramentshochamt. Freitag von 6—8½ Ausf. des hochw. Gutes. Abends 7 Uhr Herz Jesu-Andacht.

St. Martinikirche. Mittwoch 7½ Uhr Kerzenweihe, Prozession und Hochamt. Abends 8 Uhr Josephsandacht. Freitag von 6—8½ Uhr Ausf. des hochw. Gutes. 7 Uhr Pestmesse. 7¾ Uhr Hochamt zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Samstag 4 Uhr Andacht. Donnerstag noch allen hl. Messen Ausstellung des Blasiussegen.

St. Mauritzkirche. Mittwoch 8½ Uhr Lichtmeßhochamt. Donnerstag 7 Uhr Sakramentshochamt. Freitag 7 Uhr Herz Jesu-Hochamt. Abends 8 Uhr Herz Jesu-Andacht.

St. Servatiikirche. Dienstag 7 Uhr Pestmesse. Mittwoch abend 7 Uhr Josephs-Andacht. Freitag 6½ Uhr Aussetzung und hl. Messe. 7½ Uhr hl. Messe mit Litanei und Segen. Abends 7 Uhr Herz Jesu-Andacht mit Predigt und Segen.

Franziskanerkirche. Dienstag abend 6 Uhr Antonius-Andacht. Donnerstag, nach allen hl. Messen Erteilung des Blasius-Segens. Freitag 6—8 Uhr Ausf. des hochw. Gutes. Abends 6 Uhr Herz Jesu-Andacht.

Kapuzinerkirche. Dienstag morgen 6¼ Uhr Antonius-Andacht. Freitag morgen von 6—7 Uhr Ausf. des hochw. Gutes und Herz Jesu-Messe.

Klarissenkirche. Dienstag 5 Uhr Antonius-Andacht. Donnerstag 7 Uhr Andacht. Freitag 7 Uhr Herz Jesu-Andacht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Bierach für den Anzeigen- und Reklameteil: Max Pentel, beide in Münster i. W.

Wahres Wohlbehagen

erzeugt bei Besitzer und Betrachter eine frische Haut. Sie ist nicht nur schön und reizvoll, sondern auch gesund, und das ist die Hauptsache. Sie wird es durch tägliche Pflege mit

Dr. Jo Mayers

Capta-Cora-Creme

glatt, rein und angenehm kühl.

Tube: Mk. 3.50 und Mk. 5.50

Töpfe extra stark parfümiert Mk. 15.00.

Hersteller: Dr. Jos. Mayer, Wiesbaden.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 101 die offene Handelsgesellschaft B. Steinberg & Co. Zweigniederlassung Selm-Beifang, Hauptniederlassung in Lünen, eingetragen worden.

Gesellschafter sind Kaufmann Willy Seligmann u. Kaufmann Emil Sommer, beide in Lünen.

Lüdinghausen, 27. Jan. 1921

Das Amtsgericht.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 102 die Firma Josef Schwartze in Lüdinghausen und als deren Inhaber der Kaufmann Josef Schwartze in Lüdinghausen eingetragen worden.

Lüdinghausen, 27. Jan. 1921.

Das Amtsgericht

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 103 die Firma Heinrich Weilenkamp in Selm und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Weilenkamp in Selm eingetragen worden.

Dem Kaufmann Hermann Kolbe in Selm ist Prokura erteilt.

Lüdinghausen, 27. Jan. 1921.

Das Amtsgericht.

Offene Stellen

Dauerstellung!

Suche zum 1. April oder früher einfache

Stütze

für Kranken-Haushalt in mittelbarer Nähe rheinisch. Kreisstadt. Bedingungen: Alter zw. 24 u. 35, Kinderliebe, perfekt im Kochen, erfahren im Nähen und Plätten. 2 Dienstmädchen, Gärtner u. Hülfe vorh. Photographie, Zeugnisse, Lebenslauf und Gehaltsansprüche an

Frau Oberlin. Lautz. Haus Hebborn bei Belgisch-Gladbach (Bezirk Köln am Rhein).

1. Verkäuferin,

welche in feinen Wäsche-Ausstattungs-Geschäften tätig gewesen,

gesucht.

Gefl. Zuschriften mit Ang. über bish. Tätigkeit und Gehaltsanspr. erbeten an 599

Derichsweiler-Bücklers, Köln, Obenmarspforten 14/18.

Suche zum 1. März für m. kleinen gutbürgerl. Haushalt — 3 erwachsene Personen — gutempfohl.

Mädchen

(Stütze) f. Küche u. Hausarbeit. Ebenfalls saub.

Zweitmädchen

gesucht, die i. Nähen etw. bewandert. Große Wäsche außer dem Hause. Gute dauernde Stellung.

Frau Constantin Luc, Düsseldorf, Bismarckstraße 26.

Ein tüchtiges, ig. hol.

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft (4 Stück Rindvieh) bei hohem Lohn sofort gesucht. 601

Georg Brinkmann, Winterberg.

Verdingung.

Die Ausführung der Installationsarbeiten und Schreinerarbeiten für den Umbau des Stadtweinhauses, hier, soll gemäß den im städt. Hochbauamt, Zimmer 217, gegen Zahlung von 5 Mark erhältlichen Angebotsformularen und den daselbst ausliegenden Bedingungen vergeben werden. Angebote sind daselbst bis zum 5. Februar 1921, vorm. 10 Uhr, einzureichen. Bei Abgabe des Angebots wird der Betrag von 5 Mark zurückgezahlt.

Münster, den 28. Januar 1921.

Der Magistrat.

Borken i. W.

Am Dienstag, den 8. Februar

Schweine-, Rindvieh- und Pferdemarkt sowie Krammarkt.

Der Magistrat.

Tüchtige Werkzeugschlosser

stellt noch ein

L. Mühlhoff, Uedem-Niederrhein

Fabrik landw. Maschinen, Preß-, Stanz- u. Hammerwerk.

Für kl. herrschaftl. Haush. durchaus bewand., zuverlässig.

Mädchen,

welches kochen kann und alle Hausarb. gründl. versteht u. der Hausfrau eine wirkl. Stütze sein kann, in Dauerstellung gesucht. Eintritt gl. od. später. Off. m. Gehaltsanspr. u. Zeugn. u. Frau Nicola Dosque, Coblenz a. Rh., Bureau: Schützenstraße 5. II. Etg. 598

Zum bald. Eintritt suche ich je eine tüchtige, zuverlässige

I. Verkäuferin

für Damen- und Kinderkonfektion und für Manufakturwaren, ferner

Buchhalterin

mit guter Handschrift, die auch in Kurzschrift und Schreibmaschine perfekt ist. Damen mit nur besten Empfehlungen, die Dauerstellung wünschen, wollen ausführl. Angebot mit Bild, Zeugn. und Gehaltsanspr. richten an

W. Müller jr., Soest.

Kernseife,

72%

Ia gelbe, harte Ware,

ca. 220 Gr. in Postpaketen zu 20 Stück à Mk. 5.—.

F. Eulenbruch,

Mainz 44. 595

Tüchtige Vertreter gesucht.

Holsteiner Käse,

schnittig wie Tilsiter Käse, Laibe ca. 10 Pfd. per Pfd. ℳ 7.50. Postkolli und Bahnrollen versenden per Nachnahme

Käsefabrik Lünder & Co., Norderf.

Offeriere:

Thüringer getr. Pflaumen, geschälte Birnen, Apfelringe, Mischobst, Hülsenfrüchte, Hagebuttenschalen.

Heinrich Gross, Falken-Werra 128.

Auskunftei u. Detektiv „Merkur"

Dortmund, 418 Westenhellweg 13. Telephon 8771.

Vertrauliche Auskünfte jeder Art u. allen Plätzen des In- und Auslandes in und außer Abonnement. Durch diskrete und gewissenhafte Erledigung überall bekannt.

Schlackensteine.

im deutschen Normalformate den besten Ziegelsteinen erster Klasse vollkommen gleichwertig liefert sofort Heinrich Dalhoff, Hiltrup Telefon 22

Heu und Stroh

gute, gesunde, trockene Ware, verkauft R. Rahn, 7080 Biederitz b. Magdeburg. Fernruf Königsborn 15

Metallbetten,

Stahldrahtmatr., Kinderbetten, Polster- u. jedem. Katalog frei Chr. Hohlfeldt Suhl i. Thür.

Lederleim, Knochenleim, amerik. Bruchleim, hell,

offeriert

Carl Hurschler, Crefeld.

Gallseife

Panamaholz

Fleckenstifte

Benzin

Bleichwasser

Chlorkalk

wie 580

Reinigungsmittel aller Art empfiehlt

Jos. Homeyer, Münster i. W., Wolbeckerstraße 2.

Wer

etwas kaufen oder verkaufen mieten oder vermieten, eine Stelle suchen oder besetzen will, erreicht in kürzester Zeit befriedigenden

Erfolg

durch eine kleine Anzeige im Westfälischen Merkur.

Im Frühjahr ist mit

grossem Mangel an Ziegelsteinen

zu rechnen. Für geplante Lagerschuppen,

Siedlungsbauten,

Einfriedigungen, landwirtschaftliche Gebäude empfehlen wir sofort Bestellung auf

PEBÜSO

zu machen. PEBÜSO ist die ausprobierte beste

Sparbauweise.

Ingenieurbesuche, Zeichnungen, Kostenanschläge durch die Herstellerin:

Peter Büscher & Sohn

Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau, Beton- u. Eisenbetonbau

Münster i. W.

Fernspr.: 202 und 255.

Edelweiss

Dampfwaschanstalt Färberei chem. Reinigung

Münster i. W. Fernruf 2175

wäscht färbt reinigt

alles.

R. BRUUN

Münster in Westf., Alter Fischmarkt 7.

Hof-Goldschmied

Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Werkstatt für kirchliche Kunst.

Kirchliche Geräte u. Gefäße.

Emaille-Arbeiten. Grö stes Lager.

Nur Handarbeit!

Welt-ausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

RINO-SALBE

bewährt bei

FLECHTEN/HAUTLEIDEN/OFFENEN FÜSSEN ALTEN WUNDEN/AUSSCHLÄGEN/FROSTSCHÄDEN

Erhältlich in den Apotheken RICH. SCHUBERT & CO. G.M.B.H. Weinböhla-Dresden

Kernseife

Doppelstück Mk. 4.–

wieder eingetroffen

Jos. Homeyer,

Wolbeckerstrasse 2.

Café Wagner

Vom 1. Februar ds. Js. ab

neu engagierte Kapelle

Leitung:

Walter Mahler, Kapellmeister.

Grosses Programm.

Für eine Freundin in den 40er Jahren, kath., allerliebst, Vermögen von ca. 150 000 Mk., mit Einrichtung, die bisher ihre kürzlich verstorbene Mutter pflegte, suche ich, da die Dame das Bedürfnis hat, jemand wieder mit Liebe zu umgeben,

einen älteren, gebildeten Herrn

mit gemütvollem Charakter in gesicherter Lebensstellung

zur Gründung einer glücklichen Ehe.

Offerten unt. Nr. 586 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Weingroßhandlung Ludwig Oebbecke

Neuss a. Rh.

empfiehlt: Mosel-, Rhein-, Rotweine, Südweine Spirituosen.

Vertreter gegen gute Provision gesucht.

Ia Heidehonig (Seimhonig) und **Ia Schleuderhonig** (hell)

in Dosen (9 Pfund netto) Mark 110.–,

feinsten Scheibenhonig in Kästchen (5 Pfund netto) Mark 150.– franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Joh. Tietjen, Großimker, Mehrenkamp bei Friesythe i. O.

Ia. sächs. Speisezwiebeln

(kleine Ware), zum ver-, fahren u. waggonweise abzugeben

Lebens- und Futtermittel-Großhandlung

Philipp Kapplinghaus,

Dortmund, Mallinckrodtstr. 7. — Tel. 8453.



Kein Kranker

versäume, sich von der verblüffenden Wirkung bei Nerven- u. Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Verkalkungen, Lähmungen usw. durch

Wohlmuths elektro-galvanische Heilapparate

selbst zu überzeugen.

Behandlung: Werktags 8—11 und 3—7 Uhr. Münster, Gereonstraße 17.

Apparate zur Selbstbehandlung nebst Handbuch verkäuflich und leihweise. Prospekte kostenlos. Besuche unverbindlich. Ueber 15000 Apparate im Gebrauch. Ueberlaufende von Anerkennungen.

S. Traugott Wwe.

Niedermarsberg

Dampfsägewerk, Holzhandlung

liefert: Kantholz und Bohlen nach Liste, Schalung Fussböden, rauh u. gehobelt, Dach- u. Spalierlatten, polnische Stammkiefer, Fichten-Tischlerbretter in trockner Ware, ab Lager. 7587

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie Kopf-, Filz- und Kleiderlaus Brut (Nissen). Flöhe bei Menschen und Tieren. „Kampolda" pat. gesch. Mittel, Wunden unschädlich. Versand nur: Fritzenr M. Heim, Spielerhof 10. 4869

Läuse

Drucksachen aller Art

liefert Westfälische Vereinsdruckerei Königstr. 59.

Altertums-Verein.

Sitzung

am Donnerstag, den 3. Febr., abends 8 Uhr, in der Städt. Fortbild.-Schule am Zwinger.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Herrn Archivar Dr. Schulte: Ueber das Archiv der Stadt Münster.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

M. Kneep's Piano-Haus

Alter Steinweg 15.

Steinweg-Flügel

Pianinos

Weltberühmte Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente in allen Preislagen.

Um zu räumen!

Solange Vorrat reicht.

Zigarren!

rein Uebersee

per Mille von ℳ 700.— an

Emil Appel, Hemer/Westf. Schützenstr. 26. 7111

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjuck., Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie Terraho's Heilseife. Erfolg überraschend. — Stück 6 M. — Zu haben in den Apotheken und Drogerien. 464

Tapeten

modern und billig

Tapetenkleister, Buntglaspapier, Asphaltpapier

(gegen feuchte Wände),

Abzugpapier

(zum Mausern)

empfiehlt

Jos. Homeyer,

Wolbecker-Str. 2.

Lortzingsaal

Donnerstag, den 3. Februar,

einmaliger Klavierabend

der Herren

Hanni Brümmer und Hugo Stiertin.

Vorträge auf 2 Klavieren.

Aus der Vortragsfolge:

Schumann Variationen. Passacaglia und Fuge von Bach. Mozart-Konzert, Grieg-Romanze.

Der zweite Steinway-Flügel wurde von den Pianoforte-Magazin Schneider Alter Steinweg freundlichst zur Verfügung gestellt.

Kartenvorverkauf M. Kneer, Prinzipalmarkt.

Auditorium maximum der Universität.

Donnerstag, den 3. Februar 1921, abends 8 Uhr:

Vortrag

des

Hrn. Univ.-Prof. Dr. Daenell:

Der Friedensvertrag und die Weltpolitik.

Roland-Theater.

Nur noch heute und morgen!

Die sieben Todsünden.

Eine ganz kuriose Geschichte nach einem Roman von Feodor von Zobeltitz.

In den Hauptrollen die bekannten Künstler: Manja Tzatschewa, Johannes Riemann, Heinrich Peer.

Zu den Sensationen des Stückes gehören: „Der Sprung vom Dach des Polizeiautomobils auf das Geländer einer Eisenbahnunterführung", „Der Sturz eines Reiters mit Pferd vom schmalen Steg in tiefe Wasserfluten", „Die Umwandlung eines Sitzungssaales in einen Modesalon auf elektrischem Wege" u. a.

Der zeugende Tod.

Der dritte Groß-Film des Roland-Verleihes.

In der Hauptrolle: Leontine Kühnberg. Tilla Durieux, Frieda Richard.

Ein Film für das denkende Publikum. Ein Problemfilm allerersten Ranges, durch herrliche Szenerie und spannende Handlung geschmückt.

Außerdem: Die neueste Messterwoche.

Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2½ Uhr, weitere Vorstellungen 5½ und 8 Uhr.

Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten und Dirigenten Bruno Lüling

R. H. Loen

Spediteur

Enschede (Grenze) Holland.

Zollabfertigung, Lagerung Möbeltransport.